000264

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 266. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Freitag, den 12. November | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1909.

Der Landtag.

* Gummersbach, 12. November.

Die freikonservative „Post" hat sich letzhin in zwei Artikeln mit den Aufgaben der kommenden preußischen Landtagssession beschäftigt, die uns in mehr als einer Beziehung beachtenswert erscheinen. Sie hat zunächst gefordert daß der Landtag möglichst noch vor Weihnachten einberufen werde, weil, wenn man in Preußen die Flügel bis nach Neujahr schleifen ließe, der rechte Zeitpunkt leicht verpaßt würde, der wuchernden Verbitterung durch ein positives Aktionsprogramm entgegenzuwirken. Und sie hat tags darauf eine Reihe solcher Aufgaben aufgezählt, bei denen — nach Ansicht der „Post" — die Konservativen Gelegenheit haben würden, die aus Anlaß der Reichsfinanzreform gegen sie erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Beide Vorschläge — unsere Leser wissens — sind uns sympathisch. Denn beide knüpfen an Gedanken und Anregungen an, die auch von uns hier wiederholt ausgesprochen worden sind. Ob sich in der vorgerückten Zeit noch alle Vorarbeiten werden erledigen lassen, um eine Einberufung des Landtages vor Weihnachten zu ermöglichen, wissen wir nicht. Daß sie indes zu wünschen und zu empfehlen wäre — auch schon als Gegenstück gegen den Reichstag, wo bei der Etatsaussprache Rekriminationen und nach rückwärts gerichtete Polemiken nicht zu vermeiden sein werden — scheint uns über jeden Zweifel erhaben. Um so mehr sollte die Regierung darauf halten, zum mindesten nach Neujahr den Landtag vor positive Aufgaben zu stellen. Die „Post" denkt dabei an eine organische Steuerreform, wie sie auch für Preußen immer dringlicher wird, nachdem die durch die heurigen Steuerzuschläge erschlossenen Mehreinnahmen nicht ausreichen; an einen Ausbau der Agrargesetzgebung für die zweisprachigen Landesteile durch Einführung einer Parzellierungszentrale und — was uns das Haupt- und Kernstück dünkt — an die Wahlreform. Mit Nachdruck weist sie die jesuitische Tüftelei der „Allgem. Evangel.-Lutherischen Kirchenzeitung" zurück, nach der die Wahlreform als lediglich von dem früheren Ministerpräsidenten verheißen „gut und gern eine Verschiebung auf den Nimmerleinstag vertrüge. „Die Autorität der Krone", meint die „Post", „würde bedenklich geschädigt werden, wenn die bezügliche Vorlage nicht wenigstens so zeitig an den Landtag käme, daß die nächsten allgemeinen Wahlen auf Grund des geänderten Wahlrechts vorgenommen werden können." Das ist auch durchaus unsere Auffassung. Das Königswort ist verpfändet; die Sache zudem längst sprucheif; es geht wirklich, wie die Thronrede das vorm Jahre formulierte, um die „wichtigste Aufgabe der Gegenwart". Da soll die Regierung sich auch nicht fürder aus Vorsicht oder mangelnder Entschlußfähigkeit hinter allerlei Einwände flüchten, sondern das stolze Recht der Initiative üben. Nach der „Post" liege die Hauptschwierigkeit nur noch bei der „Frage des Stimmrechts". Das soll wohl richtiger heißen: der Stimmabgabe, und nach der Entwickelung, die diese Dinge bei uns genommen haben, vermögen wirs zu begreifen. Dennoch glauben wir nicht, daß auf die Dauer die Entscheidung hier schwankend bleiben kann. Alle Erfahrungen der letzten Zeit haben uns von neuem gelehrt, daß die öffentliche Stimmabgabe — von allen Rechtstheorien zunächst einmal abgesehen — das feste Bollwerk nicht ist, für das man es lange hielt und zuweilen auch noch heute hält. Auch die öffentliche Wahl schützt nicht vor der roten Springflut. Vielmehr zwingt sie in den Massenquartieren der Arbeit, die bei dem dermaligen Zustand leider zugleich die Massenquartiere des Sozialismus sind, alle kleinbürgerlichen Elemente, die vom Konsum der Menge leben, in deren Bann; macht sie schlechthin zum Wahlhörigen der Sozialdemokratie. Schon darum also wäre der öffentlichen Stimmabgabe die Grabglocke zu läuten. Und dann ist doch auch der ethische Gesichtspunkt nicht ganz zu verachten: in unserer heutigen Zeit wachsender und weitverzweigter Abhängigkeiten ist die öffentliche Wahl keine Wahl mehr. Also — uns scheint — über diese „Hauptschwierigkeit" kann man, sofern man die Dinge nur nüchtern und realistisch durchdenkt, schon noch hinwegkommen. Und darm sollte man nicht säumen, den Landtag zur Mitarbeit aufzurufen. Nur so — in solcher neuen schöpferischen Arbeit — werden wir Vergessenheit für das Vergangene finden.

= Staatsbürgerliche Bauernkurse.

In der „Sozialen Praxis" berichtet der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim über den von ihm als Leiter der Zentralgenossenschaft der Bayerischen Bauernvereine gemachten Versuch, den Bauern staatsbürgerliche und wirtschaftliche Kenntnisse beizubringen und das alltägliche Recht ihnen zum Gemeingut zu machen. Zu diesem Ende sind von ihm in Regensburg Kurse eingerichtet worden, die alljährlich für die Dauer von fünf Monaten 100 erwachsene Jünglinge und Männer vereinen. Die Zentralgenossenschaft hat in Regensburg ein eigenes Gebäude errichtet; in ihm wohnen und schlafen die Kursisten, hier erhalten sie auch ihren Unterricht, Wohnung und Frühstück sind frei. Nur für Mittag- und Abendessen haben die Kursteilnehmer aufzukommen. Die jungen Männer haben täglich acht Stunden Unterricht. Die Hauptfächer sind folgende: Einfache Buchführung, sodann genossenschaftliche Buchführung in wöchentlich sechs Stunden; Rechtskunde, und zwar öffentliches Recht (Verwaltungsrecht), bürgerliches Recht (Privatrecht), Prozeßrecht, Strafrecht, Versicherungsrecht, Staatsrecht in wöchentlich 12 Stunden; Gemeindeschreiberei, die in Bayern wegen der Selbstverwaltung der Gemeinden eine große Rolle spielt, in wöchentlich 12 Stunden. Nebenfächer: Handels- und Warenkunde in wöchentlich 3 Stunden, Futtermittellehre in wöchentlich einer Stunde, landwirtschaftliche Maschinenkunde in 3 Stunden und Stenographie mit anfänglich 6 später mit 3 und 2 Stunden in der Woche. Außerdem wird Gesangunterricht erteilt in 4 Stunden wöchentlich und einige Teilnehmer erhalten Instrumentalmusik-Unterricht.

Dr. Heim schreibt dann wörtlich:

„Der ganze Unterricht wird vorwiegend an der Hand von Formularien gegeben und darauf Bedacht genommen, bloß das Anwendbare in der Hauptsache zu kultivieren. Es wird beispielsweise dem Kursisten nicht nur erklärt, wie er eine ausstehende Forderung beitreiben kann, sondern es wird an Formularien ihm gezeigt, wie er bei Gericht den Antrag auf Erwirkung eines Zahlungsbefehls stellt. Besonders in der Gemeindeschreiberei wird der ganze Unterricht an Hand von Formularien, die ausgefüllt werden, erteilt. Die Weiterbildung der Kursisten wird auch noch durch Vorträge in den Abendstunden einmal in der Woche und zweimal durch Vorführung von Lichtbildern betätigt. Außerdem werden alljährlich allgemein bildende Themata von Männern der Wissenschaft aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft behandelt. Auch aufklärende Vorträge werden gehalten, so alljährlich ein Vortrag eines Hochschullehrers über die erste Hilfe in Notfällen, über Aberglaube und Volksheilmittel usw. Bei alledem zeigen die Teilnehmer das regste Interesse und nichts kann besser die Mühe der Lehrer entlohnen, als die tägliche Beobachtung dieser Tatsache von der ersten bis zur letzten Stunde der Kurse. In diesem Urteil sind alle Lehrer einig.

Eine große Zahl derjenigen, die die Kurse versucht haben, sind bereits im praktischen Leben in der Lage, die erworbenen Kenntnisse zugunsten anderer zu verwerten als Rechner von Darlehnskassenvereinen und Genossenschaften ‚als Bürgermeister- und Gemeindeschreiber und als Obmänner unserer Bauernvereine. Das Regensburger Gebäude hat mit innerer Einrichtung 108 000 Mark gekostet, die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 16 000 Mark. Die Einrichtung ist modern und doch einfach. Wenn auch die Zahl der Kursteilnehmer im Verhältnis zur Gesamtzahl der bayerischen Bauern noch gering ist, so kann doch von einer Wohltat für den ganzen Bauernstand gesprochen werden. Viele unserer Kursisten zeigen sich draußen auf dem Lande als Sauerteig, sie tragen das, was sie gelernt haben, hinaus in das Dorf. So schreibt uns ein Kursist — unsere Kursisten bleiben auch stets mit uns in Fühlung —, daß er bereits jeden Sonntag Bauern- und Handwerkersöhne aus drei Ortschaften beisammen habe, um sie zunächst in der einfachen Buchführung zu unterrichten."

Daß derartige Kurse eine Wohltat für unsere Bauern sein können, versteht sich am Rande. Die Verhältnisse liegen in der Beziehung in Deutschland ja nicht ganz gleichartig und in manchen hochkultivierten Landstrichen wird man ihrer vielleicht entraten können, in anderen wieder — wie gewiß in Bayern — sind sie dringend vonnöten. Nur daß sie dort unter Herrn Dr. Heims verständiger Leitung nebenher natürlich auch zu einer Erziehungsanstalt für das Zentrum werden.

Vom Tage.

* Gummersbach, 12. November.

Für den konfessionellen Frieden.

„Katholische und evangelische Männer: reicht Euch die Hand zum Frieden!" Das ist der Leitspruch eines vierseitigen Flugblattes, das gestern die Deutsche Vereinigung durch die Hauptgeschäftsstelle in Bonn in einer Massenauflage an alle Mitglieder zur umfangreichsten Verbreitung ausgesandt hat. In der seit zwei Jahren bestehenden Deutschen Vereinigung, in deren Vorstand u. a. der Oberpräsident sitzt und die vornehmlich in Rheinland und Westfalen ihre Hauptanhängerschaft hat, sammeln sich bekanntlich alle auf religiösem Boden stehenden gebildeten Katholiken, die an dem Ausgleich der konfessionellen Gegensätze auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete, an der Förderung gegenseitiger Achtung der religiösen Ueberzeugung, an dem Schutz aller Bekenntnisse, der Sicherung ihrer vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung und an der Pflege des christlichen und deutschen Charakters unseres Staats- und Volkslebens mitarbeiten wollen. Die Deutsche Vereinigung, die außerhalb der politischen Parteien steht, erblickt in der unheilvollen verhetzenden Tätigkeit der Zentrumspartei und in der Verbreitung des Zentrumsgeistes einen Krebsschaden unseres öffentlichen und politischen Lebens und hält die von den Zentrums-Demagogen heraufbeschworene unselige konfessionelle Spannung, die das deutsche Volk in zwei große Heerlager teilt, für ein nationales Unglück, das Folgewirkungen von verderblichem Einfluß für die Beziehungen zwischen Staat und Kirche zeitigen kann. Deshalb ist das eben ausgegebene Flugblatt der Deutschen Vereinigung der Aufklärung weiter Schichten der katholischen Bevölkerung unserer Provinz über den Charakter des Zentrums gewidmet, und es wird in herzlicher Weise der verständnis- und vertrauensvollen Zusammenarbeit von Katholiken und Protestanten im öffentlichen Leben und den Segnungen, die eine solche Zusammenarbeit für die künftige Entwicklung des Deutschen Reiches im Gefolge haben muß, das Wort geredet.

Der Wert des Hansabundes für den Detailhandel.

Die Kolonialwaren- und Delikatessenzeitung, ein maßgebendes Organ des Detailhandels, bezeichnet in ihrer neuesten Nummer die Gründung des Hansabundes als die „größte kaufmännische Tat der letzten Zeit". „Es ist klar", so führt das Blatt aus, „daß der Hansabund weder gegen die Landwirtschaft, noch gegen den Mittelstand agitieren will, daß er vielmehr nichts weiter beabsichtigt, als die schlummernden Kräfte im Kaufmannsstande aufzurütteln zur gemeinsamen Abwehr gegen die Bevorzugung anderer Stände, die unser ganzes kaufmännisches Streben oft genug für den Einzelnen sowohl wie für die Gesamtheit erfolglos gemacht haben. Auch die, welche bisher dem Hansabunde noch abwartend gegenüberstehen, werden sehr bald zu der Erkenntnis kommen, daß der Hansabund es mit dem gewerblichen Mittelstande ehrlich meint, und daß nicht die Interessen der Großkapitalisten es sind, die im Hansabunde den Ton angeben, der die Musik macht, sondern daß bei der Tätigkeit des Hansabundes das Mittel- und Kleingewerbe sowohl wie das Handwerk fast als zu sehr dominierend bezeichnet werden kann."

Ein Kommentar zum Nachtragsetat.

Gegenüber den Erörterungen, welche sich an die Einbringung des Nachtragsetats im Bundesrat geknüpft haben, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß dieser Etat keinerlei andere Ansätze enthält, als diejenigen, über welche in den Reichsfinanzgesetzen Bestimmung getroffen worden ist. Seine Einbringung war bereits im Sommer beim Auseinandergehen des Reichstages zugesagt. Die einzelnen Posten, insbesondere die erhöhten Beamtenbesoldungen, die rückständigen Matrikularbeiträge und die Fehlbeträge der letzten Jahre sind der Oeffentlichkeit seit längerem zahlenmäßig bekannt, namentlich lassen sich auch die ungedeckten Ma-

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

1 (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Zwischen zwei Höhenzügen, die bewaldet die fruchtbare Niederung eines Gletscherbachs umschließen, liegt das Tal von Veladuz. In diesem schweizerisch-italienischen Grenzgebiet herrscht ein friedlicher Kampf der Sprachen. Die deutschen Helvetier brauchen in schlichtem Wirklichkeitssinn das Wort an sich und sagen Veladuz, während ihre italienischen Landsleute das wohlklingende Veladuzio wählen, und die Romanen endlich den Klang gefunden haben, der so recht die Harmonie der rauhen Felsenherrlichkeit und der grünen Matten, über die der Südwind bunte Blüten hinstreut, festhält: die Romanen sagen Veladüß. Zu wesentlichen Zusammenstößen führt die Nassenverschiedenheit in dem einsamen Hochtal nicht. Es gibt dort nämlich nicht nur keine Sprachwissenschaft, sondern überhaupt keine Wissenschaft, und Herr Josua Soldern, der Dorfschulmeister, ist froh, wenn ein wetterharter Knecht, der einst seinen Rohrstock gefühlt hat, in feierlichen Lebensmomenten Vor- und Zunamen schreiben kann. Man hegt dort keinen „Wahn" — bis zum Ausgang des alten Jahrhunderts tat man es wenigstens nicht — die unerbittliche Tagesarbeit, die alle gefangen hält, vom Madonnenschnitzer bis zum Grasmäher am Felsenhang, verleiht nur einen Gedanken. Dieser Gedanke heißt Gott. Und der einzige Schmuck des primitiven Lebens, das er heiligt, ist die Kirche am Rosenberge, hoch über dem schäumenden Fluß — von unbekanntem Weisheitsmunde „Chiesa della pace" genannt. Dort wohnt Er, der in den einfältigen Köpfen immer wieder ein Feuer entzündet, das nie verrauchen und verfliegen kann. Wie eine dunkle Wolke, Segen oder Schrecken spendend, schwebt sein Wille um den schmalen Glockenturm. Der Mensch blickt auf von seiner Mühsal, schweißtriefend wie ein Stier unter dem Joch. Ein Blick empor genügt — er weiß sich nicht ganz verlassen.

Dem Wanderer, der das Tal von Veladuz von Norden her betritt, bietet sich zunächst ein ernstes, aber frisches und anmutiges Landschaftsbild. Grüne Höhen zur Seite, darüber kahle Felsschrossen — unten, an der Straße, die er von würziger Luft gelabt durchzieht, der Fluß, dessen übermütiges Niederstürzen, moosiges Gestein umplätschernd, froh und vertraulich macht. Nichts verrät durch mehrere Wegstunden von der großen Ueberraschung, dem gewaltigen Effekt, der diese Abgeschiedenheit so plötzlich berühmt machen mußte. Man kommt durch ein Dorf, das alte Veladuz mit seiner romanischen Kirche, um die sich ein Häufchen verräucherter Häuschen lagert, man hört eine Sägemühle am Flusse surren und klappern, wird von schmutzigen Kindern angestaunt, wie ein Chinese in der Kleinstadt, und dann ist alles wieder frommer Waldfriede. Bis der Fluß seine jähe Biegung macht, am Knie des Tals, das nach Westen ablenkt. Folgt man hier zögernd, schon von banger Neugier erfüllt, der Straße, so zeigt sich plötzlich, wie ein Himmelsbote, über dem Grün der Waldberge die erste blendend weiße Schneezacke des Hochgebirges. Unwahrscheinlich, lockend und beflügelnd — man eilt weiter, gewinnt dem grünen Schutzwall immer mehr von der geheimnisvollen Ferne ab, und endlich — endlich, die Brust von Entzücken erfüllt, steht man dem Größten gegenüber. Das Tal entläßt den Wanderer, die unsichtbare Pforte seiner Ahnung springt auf, und er steht, von zauberhafter Frische umweht, am Ufer des Gletscher-Sees. Ein Märchenland. Man wartet auf den Kentaur, der weißhaarig, zottig, mit stampfenden Hufen durch die Flut trabt und uns hinüber trägt in die eisigen Höhlen, wo dem Menschen das Rätsel des Weltinnern näher kommen mag. Perlmutterblau und silbernen Schaum aufwirbelnd, schwankt die kalte Flut. Wie etwas Unbegreifliches, aus der Polarregion Verirrtes schwimmen einige Eisblöcke darin umher, nähern sich glitzernd dem Ufer, landen aber nie. Der Gletscher, ihre Mutter, scheint sie immer wieder zu sich heranzuziehen. In tausendjähriger Lagerung, ein Labyrinth, ein Marmorbruch aus bläulichem Gestein, steigt er über dem See auf, den ihm die schmelzende Sonne abgelockt hat. — Glacier de Veladuz — die „Sehenswürdigkeit der Menschen". Sein oberer Lauf verliert sich am Fuße der Schneegipfel. Niemand betrat ihn dort.

Von solchem ungeheuren Abschluß aus, angesichts einer Himmelsmauer, die nur das unbegrenzte All verhüllen kann, wandelt sich die Meinung über dieses schlichte, scheu versteckte Tal. Man erinnert sich an seinen täuschenden Frieden, man denkt an einen lustigen Bach zurück, der einen Märchensee von ewiger Einsamkeit bilden konnte, und betritt den Weg, den man gekommen ist, bedrückter, fast demütig. Wieder schließt es sich im Rücken und wird zum Geheimnis, was man nun weiß. Indem man die stille Straße zurückkehrt, senkt sich die Spannung unwillkürlich auf die Menschen, die sich hier angesiedelt haben. Nicht drüben am See, in wilder Größe — hier am bescheidenen Fluß. Sie wissen, was drüben ruht und ihnen gehört, von alters her, sie scheinen es aber zu fürchten. Sie lassen es dort, wo ein Geschlecht sich anbauen müßte, das mehr vermag, als läutende Herden treiben und trockenes Reisig sammeln. Sogar ihre „Künstler", die Madonnenschnitzer, meiden den Marolasee. Im Dorffrieden sitzen sie abends vor ihrer Hütte, lassen die große Herrlichkeit auf sich beruhen, wie die Sehnsucht ihrer deutschen Herzen. Weib und Kind — und Gott. Das haben sie. So leben sie alle.

Unbewußt zu ihrem Glück. Sie sind bei Leibe keine Philosophen. Ebensowenig wie ihre dickbäuchigen Rinder und schwarzwolligen Schafe. Sie wissen kaum, was schöner ist und größer — der Gletscher-See oder das grüne Tal. Nur drei im Dorfe wissen das, aber die plaudern es nicht aus, die laben nur ihre unruhigen Herzen zur Dämmerstunde damit bei einer Karaffe gelben Weines. Das ist Tobias Macgregor, der Pfarrer von Veladuz, das ist Herr Josua Soldern, Dorfschulmeister, und endlich der Eigenste und Nachdenklichste von allen — Jakob Freydank, Gastwirt, Posthalter und Ortsvorsteher in einer Person. Sein Geschlecht ist das älteste im Tal. Nicht das vornehmste — das Gift der Klassenunterschiede kennen die Veladuzer noch nicht. Aber seit Hohenstaufenzeiten haben hier Freydanks gehaust, und ihr ältester Ahnherr hat als Minnesänger Friedrichs II. sogar den Schimmer des Lorbeers auf die harte Bauernreihe gebracht. Wie alle Freydanks, hat auch Jakob, der Gastwirt, nur ein ganz schlichtes Selbstverständlichkeitsgefühl von der Würde seines Geschlechtes. Er ist Bauer, durch und durch, nichts größeres, nichts kleineres. Mit seinem Heimatboden hängt er zusammen, wie seine braune Hand mit dem sehnigen Körper. Wunschlos hat er ein unbestimmtes Zweifelgefühl für die Existenz der Außenwelt. Eine große, ernste und kristallklare Gleichmäßigkeit zeichnet ihn aus, als Mann und als Wirt. Ihm ist die kleinste Not seiner Gemeinde, ein kranker Baum, ein totes Schaf, was dem König eines großen Reiches der Krieg ist. Symbole im Kleinen fürs Große — so sieht er nicht nur, so ist er. Und eine seltsame Tiefe des Gemüts, eine Menschenkenntnis von biblischer Einfalt erfüllt diesen Mann. Er bewirtet Einheimische und Fremde, als liege in jedem Brot, in jedem Handtuch, das er hergibt, seine Ehre geborgen. Er verdient so viel dabei, wie er braucht, um leben zu können — der Wunsch nach mehr ist ihm Betrug. Es gibt Tage, wo er stolz ein Zwanzig Centimes-Stück als Verdienst in seine bemalte Truhe wirft. Ihm ist es ebensoviel wie hundert Franken. Sein altes Haus, am Fluß, von riesigen Nußbäumen beschattet, ist makellos innen und außen — der Hausrat braucht durch ihn nicht vermehrt zu werden. Wie leuchten noch die bunten Bauernschränke — wie sauber hängen in leiser Fadenscheinigkeit gestickte Gardinen an den blanken Fensterchen. In den Betten der Gästestuben haben sie genuht, die Wanderer von Jahrhunderten, mit reinen und unreinen Gedanken, aber geborgen alle unter Freydanks Dach. In der höchsten Bodenkammer steht Jakobs Wiege — es ist auch die Wiege seines Vaters und Großvaters gewesen. Im Speisezimmer hängen die Ahnenbilder, hart und steif. Zur Dämmerstunde sieht Jakob oft in die lächelnden Züge seiner verstorbenen Mutter empor, nickt und dankt ihr still für sein armes und doch so reiches Dasein. Er liebt dieses Haus, er liebt

pitularbeiträge für das Rechnungsjahr 1909 schon aus dem Hauptetat dieses Jahres errechnen. Der Nachtragsetat dient somit ausschließlich dem formellen Zweck, eine etatsmäßige Gesamtfeststellung jener Beträge herbeizuführen. Ueber den Zeitpunkt und die Art der Begebung des in dem Nachtragsetat zusammengefaßten Bedarfs wird, wie bereits vor einiger Zeit bemerkt, erst später Entschließung getroffen werden.

Das Irrlehrengesetz angenommen.

Die sechste ordentliche Generalsynode hat den Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen, das sog. Irrlehrengesetz, in erster Lesung einstimmig angenommen. Der grundlegende § 1 des Gesetzentwurfes hat nunmehr folgenden Wortlaut: „Wegen Irrlehre eines Geistlichen findet fortan ein Disziplinarverfahren nicht statt, dagegen ist nach Abschnitt 1 dieses Kirchengesetzes zu verfahren, wenn auf Grund von Tatsachen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß ein Geistlicher in seiner amtlichen oder außeramtlichen Lehrtätigkeit mit dem Bekenntnis der Kirche dergestalt in Widerspruch getreten ist, daß seine fernere Wirksamkeit innerhalb der Landeskirche mit der für die Lehrverkündigung allein maßgebenden Bedeutung des in der heiligen Schrift verfaßten und dem Bekenntnis enthaltenen Wortes Gottes unvereinbar ist."

Unstimmigkeiten im Zentrum.

Die „Köln. Volksztg." macht viel Aufhebens von der angeblich glänzenden Art, wie das Zentrum bei den Landtagswahlen in Baden und bei den Stadtverordnetenwahlen in Köln die „Belastungsprobe" hinsichtlich der Reichsfinanzreform bestanden habe. Neuerdings läßt sich das rheinische Zentrumsblatt aus Baden schreiben, daß der Kölner Wahlausfall auch in Baden seine Wirkung nicht verfehlt habe: „Die Zentrumsblätter sprechen, der hohen Wichtigkeit dieses Ergebnisses bewußt, ihre große Freude über den Erfolg des Kölner Zentrums aus." — Dem Hauptorgan der badischen Zentrumspartei scheinen trotzdem im Punkte der Belastungsprobe ernste Sorgen erheblich näher zu liegen als die Freude über das Kölner Wahlergebnis; denn es hat am 6. d. M. auf die badischen Landtagswahlen einen Rückblick geworfen, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird: „Unzufriedenheit ist die Grundstimmung großer Volkskreise im letzten Wahlkampf gewesen. Diese Unzufriedenheit hat nicht nur Tausende ins rote Meer getrieben, sie hat sehr viele bürgerliche Wähler von der Urne zurückgehalten. Das gilt für alle bürgerlichen Parteien, es gilt in hohem Maße auch für die Zentrumspartei. Das beweist der beträchtliche Rückgang der Zentrumsstimmen . . . Ein Hauptgrund (der Mißstimmung. Red.) ist ohne Zweifel die Reichsfinanzreform, vor allem die unglückselige Zündholzsteuer und die beträchtliche Kaffeesteuer . . . Die genannten Steuern . . . . . wären niemals eingeführt worden, wenn man Zeit gehabt hätte, durch die Preßäußerungen aller Kreise des Volkes Meinung zu hören und genügend zu würdigen. Zentrumswähler, die seit 30 und 40 Jahren in hartem Kampfe die Fahne ihrer Partei hochgehalten haben, sprechen es offen aus: Noch einmal eine solche unpopuläre Steuer, und Tausende unserer Besten verlassen unser Lager." — Von der Genugtuung, welche die „Köln. Volksztg." über das Bestehen der „Belastungsprobe" durch das Zentrum zur Schau trägt, ist also der „Badische Beobachter" offenbar recht weit entfernt.

Der Schnaps als Sprengmittel.

Jetzt bekommen's die Sozialdemokraten wirklich schon mit der Angst, der Parteitagsbeschluß über den Schnapsboykott könnte den friedlichen Zusammenhalt in ihren Organisationen auseinandersprengen. Wenn er nämlich strikte durchgeführt würde. So hat sich eine Stimme im „Vorwärts" vernehmen lassen, und daß sie aus den Herzen Vieler kommt, geht aus den mannigfachen Anstrengungen hervor, den Boykottbeschluß in einer den Parteibuchern wohlgefälligen Art umzudeuten. Wie haben die Sozialdemokraten — die doch bei anderen Leuten die Vorschußlorbeeren so derb zu verhöhnen wissen — den Dresdener Beschluß als eine Kulturtat ersten Ranges gepriesen! Was aber hört man jetzt? Es könnten sich natürlich nur die Organisierten durch den Beschluß moralisch gebunden fühlen; und so schnell könnte sich mancher überhaupt nicht das Trinken abgewöhnen; und die ausländischen Schnäpse wie Kognak (den französischen bekommen aber doch nur die roten „Upper ten" zu sehen!) fielen gar nicht unter das Verbot, das sich nur gegen die deutschen Schnapsbrenner richte. Es fehlt diesem echt jesuitischen Moralsystem, das im Handumdrehen aus einer Kulturtat einen reinen Radeakt macht, nur noch die Lehre, daß der gleichzeitige Ruf: Ein Pereat den Junkern! die Schnapsvertilgung zu einer verdienstlichen Tat machen könne. Der „Vorwärts" wehrt sich zwar „anstandshalber" gegen einige dieser Deutungskünste, aber eine rigorose Durchführung des Schnapsboykotts hat noch niemand zu fordern gewagt. Denn das ist schon klar: die Macht des Parteitages hat hier ihre Grenzen gefunden. Man kann mit Recht dazu bemerken, daß es leichter ist, die Menge zur Negation, zur Unzufriedenheit aufzuhetzen als sie zu positiven Kulturtaten zu bewegen. Jedoch darf man dabei nicht übersehen, wie die Sozialdemokraten es auch fertig gebracht haben, die Opferwilligkeit und das Verbedürfnis der Arbeiter anzuregen und auszunützen. Darum finden wir dies am bemerkenswertesten bei dem allmählichen Scheitern des Schnapsboykotts: ohne Zwangsmaßregeln geht es auch bei den Zukunftsstaatlern nicht ab. Das Ketzergericht, das sonst über den Häuptern der Sünder wider die stets infallibilen Parteitagsbeschlüsse schwebt, soll in dieser Frage unzuständig sein. Mit der drohenden Strafe aber ist auch die Aussicht auf die Befolgung dieses neuesten sozialdemokratischen Sittengesetzes fortgefallen. Es scheint noch gute Weise zu haben mit der moralischen Freiheit . . . . .

Ein Sieg Iswolskis.

Der russische Finanzminister Kokowzeff trat die Rückreise nach Petersburg an. Die Mitteilung hat eine nicht uninteressante Vorgeschichte und bekommt vielleicht eine noch interessante Nachgeschichte. Bekanntlich wollte Kokowzeff mit Ito in Charbin zusammentreffen, wobei, wie sich schon aus der Persönlichkeit der Minister ergibt, sehr wichtige Verhandlungen über die Zukunft der Mandschurei und das Verhältnis Rußlands und Japans stattfinden sollten, nachdem die letzten Monate eine bedenkliche Zuspitzung der Lage in Ostasien gebracht hatten. Die Verhandlungen sollten im ausgleichenden, friedlichen und kulturellen Sinn geführt werden, paßten aber eben deshalb keineswegs der Eitelkeit eines Iswolski. Nach der Ermordung Itos wollte bekanntlich Kokowzeff nach Japan, was nach Lage der Verhältnisse eigentlich selbstverständlich war, einmal, um persönlich das Beileid der russischen Regierung auszusprechen, sodann aber, um die Verhandlungen, die mit der Zweck seiner Reise waren, durchzuführen. Diesem Plan aber widersetzte sich Iswolski mit ganzer Energie, und über diese Meinungsverschiedenheit soll es nach zuverlässigen Meldungen zwischen Iswolski und Kokowzeff zum offenen Bruch gekommen sein. Sicher ist, daß eine Zeit lang sich täglich widersprechende Meldungen ablösten darüber, ob Kokowzeff nach Japan gehe oder nicht. Die Japaner waren nicht im mindesten kleinlich, es muß das offen zugegeben werden; sie waren trotz der Ermordung Itos sofort bereit, einen neuen Bevollmächtigten, nämlich den Direktor der politischen Abteilung im japanischen Auswärtigen Amt, Kurachi, für die Unterhandlungen nach Dalni zu entsenden. Man hat aber von weiteren Verhandlungen Kokowzeffs nichts mehr gehört, und es ist also offenbar auch nicht zu solchen gekommen. Aber es ist zweifellos, daß der Fortgang der ganzen Angelegenheit die Beziehungen zwischen Japan und Rußland nicht eben verbessert haben kann. Die Japaner haben allen Grund, sich über das beleidigende, brutale Vorgehen Iswolskis aufzuhalten. Es dürfte in dieser Hinsicht übrigens nicht uninteressant sein, daß am Tage von Racconigi ein sehr hoher japanischer Militär bei Hötzendorff in Wien eintraf.

Rheinland-Westfalen.

• Gummersbach, 12. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurden in der ersten Klasse die Herren Carl Bockhacker und Ernst Pichardt, in der zweiten Klasse Herr Carl Kritzler gewählt. Für den letzteren wurden 77 Stimmen abgegeben.

(:) Derschlag, 12. Nov. Am 9. d. M. fand eine außerordentliche General-Versammlung des Gemischten Chors statt, in der beschlossen wurde, am Samstag, dem 4. Dezember d. J., abends 8 Uhr beginnend, ein öffentliches Konzert zu veranstalten. Es ist das erste Mal, daß der Verein, der bereits 5 Jahre unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Kaufmann steht, vor die Oeffentlichkeit tritt. Zur Aufführung gelangt das großartige Chorwerk: „Das Lied von der Glocke", komponiert von A. Romberg. Als Solisten sind für den Abend die Damen Geschwister Kaufmann-Seelscheid (Sopran und Alt), Herr Lehrer Brüning-Gummersbach (Bariton) und der Heldentenor Birrenkoven-Aachen gewonnen. Sämtliche Solisten sind bereits in hiesiger Gegend als hervorragende Sänger bestens bekannt. Herr Postmeister Hüppe-Dieringhausen hat in liebenswürdiger Weise die Klavierbegleitung des Werkes übernommen. Möge dem Vereine ein vollbesetztes Haus beschieden sein. Alles Nähere wird demnächst noch im Anzeigenteile dieser Zeitung bekannt gegeben.

• Meinerzhagen, 12. Novbr. Uns wurde vor einiger Zeit mitgeteilt, es habe sich das Gerücht verbreitet, daß vom Ministerium der Bau der Bahn nach Creuzthal auf längere Zeit vertagt sei. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, trifft dieses Gerücht erfreulicherweise nicht zu. Vielmehr sind die Vorarbeiten zum Bahnbau im Gange und sollen in kürzester Zeit schnell gefördert werden.

§ Halver, 12. Nov. Herr Adolf Welter hierselbst, der Vorsitzende des Lenne-Volmekreises für vereinfachte Stenographie, System Stolze-Schrey, hat in Düsseldorf das Examen als geprüfter Lehrer der Stenographie bestanden. Wie wir hören, wird er sich fortan dem Berufe als Stenographielehrer widmen.

• Lennep, 12. Nov. In der Stadtverordnetensitzung teilte der Bürgermeister mit, daß der Entwurf für ein neues Bahnhofsgebäude vom Minister genehmigt worden sei und daß im Frühjahr mit den Arbeitern begonnen werden soll. — Der verstorbene Peter Schürmann in Bonn hat seiner Vaterstadt Lennep 20 000 Mark vermacht, deren Zinsen halb zum Kapital kommen, halb zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden sollen. Die Stadtverordneten nahmen die Stiftung an.

• Elberfeld, 12. Nov. Der Erdarbeiter Heinrich Lingemann von Radevormwald hatte aus dem Betrieb, in dem er beschäftigt war, eine Dynamitpatrone mitgenommen, um sie Bekannten zu zeigen. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Behörde und Lingemann wurde auf Grund des § 9 des Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen zu der geringsten zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

• Wickede (Ruhr), 12. Nov. In einer hiesigen Familie schlief ein kleines Kind in einem Zimmer, in dem sich auch ein Frettchen befand, das in einem Käfig eingesperrt war. Das Tier fand Gelegenheit auszubrechen, fiel über das Kind her, zerfleischte ihm das Gesicht, riß ihm ein Auge aus und verletzte es so schwer, daß der Tod bald eintrat.

• Soest, 12. Nov. Den hiesigen Lehrpersonen sind bis jetzt Ortszulagen nicht bewilligt worden, der Magistrat ist der Ansicht, die finanzielle Lage der Stadt ermögliche eine solche Ausgabe nicht. Der Magistrat und die Schuldeputation beschäftigen sich erneut mit der Sache. Der Bürgermeister ten Doornkat-Koolmann führte aus, wenn man den Lehrern Ortszulagen gewähre, müsse man auch die Gehälter der städtischen Beamten erhöhen. Da im laufenden Jahre die Staatsbahn eine erhebliche Summe an Steuern weniger zahle, die westfälische Landeseisenbahn auch keine Dividende liefere, so müsse man, wenn man den Wünschen der Lehrerschaft entsprechen wolle, die Gemeindesteuer bis um 20 Prozent erhöhen. Hierzu könne der Magistrat nicht raten. Die Angelegenheit soll dem Stadtverordnetenkollegium nochmals zugehen.

Weihnachtssaison.

Wie ganz anders nimmt sich das Bild des diesjährigen Geschäftstreibens in jenen Branchen, die für den Weihnachtsbedarf arbeiten, im Vergleich zum Geschäftsgang im Vorjahre aus! Fast überall mit wenigen Ausnahmen ist der Beschäftigungsgrad lebhaft: Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten — alles von der Erwartung durchdrungen, daß die Weihnachtsumsätze eine starke Steigerung gegenüber dem Vorjahre aufweisen werden. Daß die Kaufkraft der Bevölkerung sich wieder hebt, ist außer Frage, aber ob der Inlandsmarkt bereits so sehr viel aufnahmefähiger sein soll als 1908, das ist schon deswegen fraglich, weil doch auf dem Arbeitsmarkt im kommenden Winter noch eine recht erhebliche Arbeitslosigkeit lasten wird. Leider ist ja die ganze Weihnachtssaison auf ein sehr starkes spekulatives Element aufgebaut: die Lager in den Warenhäusern, Spezialgeschäften und kleinen Ladenhandlungen müssen einige Wochen vor Weihnachten voll assortiert sein, damit das Publikum seine Auswahl treffen kann. Die Bestellungen müssen also frühzeitig an die Warenherstellung hinausgehen und die Höhe der Bestellungen hängt wieder viel von der Einschätzung des künftigen Geschäfts ab, das man doch noch nicht kennt, für das man sich aber eine Meinung bildet. Und diese Meinung kann zu einer Gefahr ebenso für die Fabrikanten wie auch für den Handel werden. Jedenfalls ist in der Warenherstellung die Weihnachtssaison bald abgeschlossen, obwohl nachträgliche Bestellungen noch bis kurz vor Weihnachten immer den Beschäftigungsgrad anregen. Nicht alle an der Weihnachtssaison partizipierenden Branchen nehmen an der diesjährigen Belebung teil: das Zigarrengewerbe vor allem macht eine ganz scharfe Ausnahme. Infolge der Vorgänge vor der Einführung der neuen Steuern sind Handel und Konsum mit Vorräten noch hinreichend versehen, sodaß eine lebhafte Nachfrage für Weihnachten nicht zu erwarten war und nicht eingetreten ist. Von der Zigarrenherstellung aber abgesehen ist die Arbeitsgelegenheit in den meisten anderen in Betracht kommenden Branchen reichlich. Voran steht die Spielwarenindustrie, die nach ziemlich langer Stagnation sowohl für das Inland wie für den Export mit guten Aufträgen versehen wurde, an deren Erledigung gegenwärtig noch gearbeitet wird. Im Sonneberger Bezirk macht sich die Belebung vielleicht noch nicht einmal so deutlich bemerkbar wie in anderen Gegenden und Plätzen, so z. B. in der Metallspielwarenbranche Nürnbergs. Besonders erfreulich ist, daß auch das Ausland, vor allem Amerika, mit größeren Käufen wieder hervortritt, charakteristisch für die Einschätzung des diesjährigen Weihnachtsgeschäftes ist auch der Geschäftsgang der Kleinmetallwarenindustrie. Hier ist es vornehmlich der Pforzheimer Platz, der schon seit längerer Zeit viel zu tun hat. Die Zahl der Arbeitskräfte konnte von Monat zu Monat vermehrt werden, es trat teilweise sogar eine gewisse Versteifung am Arbeitsmarkte ein. Freilich sind die Pforzheimer Verhältnisse nicht für alle Plätze der Edelmetallindustrie maßgebend: in Hanau und Gmünd ist die Belebung anscheinend nicht gleich stark. In den Geschäften der Papierwarenherstellung macht sich die belebende Wirkung der Weihnachtsaufträge ebenso fraftig geltend wie in den graphischen Anstalten. Sehr rührig scheint sich auch das Verlagsgeschäft für Weihnachten zu gestalten. Zahlreiche Druckereien sind zur Zeit mit dem Satz von Werken beschäftigt, die für den Weihnachtsmarkt berechnet sind. Wenn in letzter Zeit sich auch in einigen Zweigen der Kleineisenindustrie einige Reglamsamkeit wieder eingestellt hat, so hänat auch diese günstige Erscheinung mit dem größeren Bedarf der Haushaltungsgeschäfte zu Weihnachten zusammen. Gerade hier macht sich der Unterschied gegenüber dem Vorjahre deutlich fühlbar. Auch die Hersteller von Schlitt- und Rollschuhen haben gut zu tun. Die Leder und Galanteriewarenbranche steht auch im Zeichen des Weihnachtsgeschäftes; es lassen sich sogar vielfach bessere Preise durchsetzen, was bei den ziemlich hohen Gestehungskosten sehr erwünscht ist. Etwas weniger angeregt durch Weihnachten ist bis jetzt das Geschäft in der Putz- und Bekleidungsbranche, wo freilich auch der starke Modewechsel und die hohen Preise etwas nachteilig auf den Bedarf eingewirkt haben. Die Hoffnungen, daß namentlich in Pelzartikeln ein besonders lebhafter Umsatz stattfinden würde, haben sich bis jetzt nicht erfüllt; vielleicht auch, weil das Wetter den nötigen Anreiz zum Einkauf von besonders warmen Wintersachen noch nicht gebracht hat. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe liegen die Verhältnisse wieder viel günstiger: die Chokolade und Kakesfabriken, die großen Betriebe, die den Markt mit Leckereien und sonstigen Weihnachtsspezialitäten versorgen, haben ihre Erzeugung auf einen großen Bedarf eingerichtet. Auch in der Forstwirtschaft beginnt bald die Arbeit für das Weihnachten der Großstädter: denn der Bedarf von Zehntausenden von Bäumen für die einzelnen Städte bedeutet für die eine einträgliche Einnahmequelle, die auch dem Heer der Waldarbeiter für einige Zeit lohnende Arbeit bringt. Kurz, die belebende Wirkung der Weihnachtssaison tritt in diesem Jahre besonders kräftig zu Tage. Hoffentlich erfüllt das kaufende Publikum nun auch die Hoffnungen, die Warenhersteller und Händler auf das Weihnachtsgeschäft setzen.

Vermischtes.

— **Gaunergenies.** Ein ungewöhnlich frecher Gaunerstreich, der in manchem an den Hauptmann von Köpenick erinnert, beschäftigt die Berliner Kriminal- und Justizbehörden. Drei Einbrecher sind vor einigen Tagen in das Landgericht I in der Gunerstraße eingedrungen, haben dort mehrere Amtszimmer erbrochen und sich mit Richtertalaren, die sie dort fanden, bekleidet. In dieser Amtskleidung walteten die drei Komplizen stundenlang ungestört ihres Amtes als Diebe und Fälscher. Sie entwendeten eine größere Menge von amtlichen Kostenrechnungsformularen und füllten sie auf Grund von Prozeßakten, die sie aus den Schränken nahmen, aus. Mit einem amtlichen Schwarzstempel des Landgerichts 1, den sie aus einem Tische herausnahmen, stellten sie sich zwei „amtliche" Legitimationen als Hilfsgerichtsvollzieher aus und mit diesen Legitimationen zogen sie dann die Beträge, auf die sie die Kostenrechnungsformulare gefälscht hatten, ein. Das Schwindlertrio besteht aus dem 21jährigen früheren Techniker Lothar Luedke aus Pankow, dem 20 Jahre alten Radfahrer Willi Warnitzki aus der Oranienburger Straße und dem domizillosen Koch Hans Meyer. Wieviel gefälschte Kostenrechnungen mit Hilfe der gefälschten Legitimationen präsentiert und bezahlt worden sind, ist noch nicht festgestellt. Im Landgericht 1 entdeckte man die Bescherung gleich am nächsten Tage infolge der Unordnung, die die Einbrecher in den Aktenschränken angerichtet hatten. Noch vor Erstattung der Anzeige hatte aber die Kriminalpolizei von der Affäre Kenntnis bekommen und bereits eine Spur gefunden. Warnitzki und Meyer, die zuerst verhaftet wurden, legten ein Geständnis ab, Luedke war nach Wien geflüchtet und ist dort verhaftet worden. Die Fälscher haben auch im Landgericht II am Halleschen Ufer versucht, Formulare und Stempel zu bekommen. Als ihnen das dort nicht gelang, gab sich einer für einen Rechtsanwalt aus und erbeutete auf diese Weise wenigstens 20 Mark. Er erzählte beim Nuntius, daß er sein Portemonnaie vergessen hätte und borgte ihn um 20 Mark an. Die Diebe und Fälscher wiesen die Scheuerfrauen, wenn sie ihnen im Wege waren, einfach aus dem Zimmer heraus. Weiter stahlen sie auch kostbare Gesetzbücher und machten sie zu Geld.

— **Die Unglücksnotiz.** In einem Provinzblatt wurde kürzlich ein Sterbefall gemeldet. Die Nachricht erwies sich indessen als falsch; der Mann lebte noch. Am nächsten Tag las man in der Zeitung: „Unsere Meldung vom Tode des N. N. hat sich leider als falsch herausgestellt. Er befindet sich den Umständen nach wohl." Diese Berichtigung gestel begreiflicherweise der Familie des Kranken nicht. Der Redakteur mußte am nächsten Tag wieder berichtigen. Und das machte er so: „Wie wir erfahren haben, ist unsere gestrige Berichtigung hier und da mißverstanden worden. Wir machen darum darauf aufmerksam, daß unser Bedauern selbstverständlich nur dem Umstand galt, daß die Nachricht von dem Tode des N. N. sich als verfrüht erwies."

— **St. Bureaukratius in der französischen Armee.** Es gibt immer noch Leute, die da glauben, St. Bürokratius sei ein Heiliger rein deutschen Ursprungs. Einen schlagenden Gegenbeweis führt der bekannte französische Senator Humbert, der Verfasser der seinerzeit auch in Deutschland vielbesprochenen Bücher: „Sind wir verteidigt?" und „Wünsche der Armee." In seinemneuesten Buch „Chinoiseries militaires", d. h. „Der militärische Zopf" erzählt er folgende kleine Geschichte: In Juni 1906 wandte sich ein Pariser Infanterie-Regiment an seine Korpsintendantur wegen Lieferung von sechs Paar Trommelschlägeln. Als im Monat April 1907 noch keine Antwort eingegangen war, fragte das Regiment bei der Unterintendantur nach ob noch keine Antwort da sei. Dieses veranlaßte nun eine reguläre Nachfrage auf dem Dienstwege, welche auch glücklich bei dem obersten Verwaltungsoffizier der Zentral-Magazine nach längerer Irrfahrt landete. Dieser erklärt sich aber nicht für zuständig und schickt die Angelegenheit ebenfalls auf dem Dienstwege mit der Meldung zurück, daß für Musikinstrumente nur das Magazin in Vaubes in Betracht komme. Schließlich gelangt die Nachfrage wieder an die Korpsintendantur, welche sich zunächst veranlaßt sieht, bei dem Regiment anzufragen, ob die Tambourschlägel von 1907 noch dieselben seien, die bereits 1906 gefordert wurden. Hierüber wird natürlich wieder auf dem Dienstweg beruhigende Auskunft gegeben. Nun wird die Angelegenheit an das obenerwähnte Magazin in Vaubes weitergeleitet. Aber o Schreck, der dortige Intendanturbeamte meldet zurück, daß in den Beständen keine Tambourschlägel vorhanden seien. Darüber geärgert, fragt schließlich die Unterintendantur kurz entschlossen zurück, was denn das Magazin überhaupt für Instrumente auf Lager habe. Darauf die prompte Antwort: eine große Flöte, zwei Klarinetten, eine große Posaune und einige Schellenbäume. Um nunmehr die Sache zu beschleunigen, erteilt die Intendantur den Befehl, das, was geschickt werden kann, sofort zu schicken. So erhielt denn nach einem Jahr und zwei Monaten das Pariser Infanterieregiment für die drinolichst nachgesuchten 6 Paar Trommelschlägel Flöten, Klarinetten, Posaunen und Schellenbäume zur Auswahl. Jetzt konnte die Geschichte wieder von vorn anfangen. Aber in der größten Verzweiflung wandte man sich an den Kriegsminister, welcher sofort die Ausgabe von 15 Francs zur außerordentlichen Beschaffung der notwendigen Schlägel genehmigte, die der betreffende Regimentsmusikdirigent übrigens unter Verletzung seiner Dienstpflicht bereits sechs Monate früher aus eigener Tasche gekauft hat. Wie gut, daß es sich eben nur um Trommelschlägel handelte und nicht um Munition oder Maschinengewehre!

— **Kleine Nachrichten.** Das größte Schulhaus Deutschlands wird in Kürze die Berliner Vorortgemeinde Pankow haben. Das neue Schulhaus wird 116 Klassen bekommen und rund 2 Millionen Mk. kosten. — Die Cottasche Buchhandlung in Stuttgart beging am 15. November das Fest ihres 250jährigen Bestehens. Ihr Chef, Geheimer Kommerzienrat Krönner, blickt auf eine fünfzigjährige Verlagstätigkeit zurück. Die Firma gibt zum Feste einen Jubiläumskatalog heraus. — In Köln geriet ein Kraftzweirad in einen Leichenzug. Einer der Leidtragenden wurde erheblich im Rücken verletzt, ein anderer fiel gegen einen Baum und trug Verletzungen am Hinterkopf davon. — In dem Eisenbahnzuge, der von Monte Carlo nach Nizza abging, hat sich in einem Coupee während der Fahrt durch den Saint Laurentunnel kürzlich ein bisher unaufgeklärtes Drama abgespielt. Die Passagiere vernahmen mehrere Schüsse, und als der Zug auf der nächsten Station hielt, fand man zwei Reisende schwer verletzt: den russischen Kaufmann Jean Malakoff aus Tiflis, der seit vier Jahren in Nizza lebt, und einen gewissen François Carassous, einen Rentier, der angibt, aus Südfrankreich zu stammen. Jeder von beiden behauptet, daß der andere ihn mit dem Revolver angegriffen habe. — Wie aus Washington berichtet wird, hat das Kriegsministerium eine aus Offizieren der Armee und Marine zusammengesetzte Kommission ernannt, die das Gelände am Panamakanal zur Feststellung der geeignetsten Verteidigungsanlagen besichtigen soll. — Peary, der Entdecker des Nordpols will nächstens eine Fahrt nach dem Südpol unternehmen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Luftschiffbau.

Köln, 12. Nov. Die Gesellschaft für Flugmaschinen- und Apparatenbau m. b. H. wird nicht nur den Bau von gebrauchsfähigen Luftfahrzeugen nach eigenen Modellen, sondern auch die ganze oder teilweise Herstellung von Apparaten nach fremden Aufträgen übernehmen. Als besonderen Fabrikationszweig wird sie sich die Ausbildung, Herstellung und den Vertrieb von Konstruktionsmaterialien für den Luftfahrzeugbau wählen. Die Konstituierung der Gesellschaft wird am 24. d. M. in der Rheinisch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft Köln, A.-G. in Köln beschlossen. Die Sitzung wird eingeleitet durch einen fachmännischen Bericht über die aeronautischen Arbeiten der Versuchsstation der Universität Göttingen. Auch werden in dieser Sitzung die konstruktiven Niederlegungen des von der Gesellschaft zu erbauenden Flugmaschinensystems und verschiedene Konstruktionsmaterialien näher erläutert.

Stadtverordnetenwahlen.

Bonn, 12. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen der zweiten Abteilung in Alt-Bonn haben die drei liberalen Kandidaten gesiegt. Das Zentrum büßt dadurch einen Sitz ein, womit der den Liberalen bereitete Verlust in der dritten Abteilung ausgeglichen ist. Im Wahlbezirk der Vororte wurde der ausscheidende Zentrums-Stadtverordnete wiedergewählt.

Tritt Tirpitz zurück?

Berlin, 12. Nov. In den Kreisen, die sonst gut unterrichtet sind, wird der Rücktritt des Marineministers v. Tirpitz als eine durchaus wahrscheinliche Sache erzählt. Auch über seinen Nachfolger werden bereits bestimmte Angaben gemacht. Als solcher soll an erster Stelle Vizeadmiral Capelle in Frage

den Garten, die Kirche, das Dorf, das ganze Tal. Aber in seinen großen, blauen Augen flimmert noch eine andre Liebe, fernhin. Häufig treibt sie ihn zum Marolasee hinauf, und er kehrt erst abends heim, mit blaßroten Alpenrosen beladen, mit Edelweiß und Enzianen. Die wirft er dann lächelnd den kleinen Geschöpfen hin, die im Flur des Wirtshauses lärmen — seinen Kindern, seinen Heiligtümern: Barbara und Heini. Eine bleiche, geschäftige Frau aber eilt an ihm vorüber, drückt ihm flüchtig die Hand und neidet ihm die Traumstunde am Marolasee nicht. Sie hat immer zu tun, die unermüdliche Gattin, am Herd, im Hause und in den Ställen. Wie viele Freydanks vor ihm, hat auch Jakob eine Planta geheiratet. Emilia Planta ist nicht schön, aber edel und tüchtig. Er hat sie erst spät gefunden. Er liebt sein Weib, wie seine Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

kommen, der bereits seit Jahr und Tag im Marineamt einen sehr großen Einfluß besitzt.

Die Scherlsche Einschienenbahn.

Berlin, 12. Nov. Die Einschienenbahn wurde einem geladenen Publikum im Betrieb vorgeführt. Unter den Zuschauern waren unter anderen der preußische Eisenbahnminister Breitenbach, der Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz, Staatssekretär Kraetke, Handelsminister Sydow, sowie Geh. Rat Lewald vom Reichsamt des Innern. Da die bekannte Veröffentlichung der Scherlschen Pläne in allen Kreisen außerordentliches Aufsehen und dazu in der Fachwelt scharfe Ablehnung erfahren hatte, konnte man der Vorführung eines derartigen, nur auf einer Schiene laufenden Wagens mit großer Spannung entgegensehen. Nach dem Dargebotenen darf man indessen nunmehr mit Recht behaupten, daß das Problem der Einschienenbahn als solches gelöst ist. In einer großen Ellipse zog sich ein Schienenstrang, neben welchem zu beiden Seiten Kupferdrähte liefen, längs den Wandungen der „Ausstellungshalle Zoologischer Garten" hin. Man hatte ungefähr den Eindruck, eine einzelne Schiene einer Feldbahn vor sich zu haben. Vor der Inbetriebsetzung des Versuchsfahrzeuges gab Rich. Scherl in großen Zügen einen erläuternden Vortrag. Nach längerer Zwischenpause erschien dann der Einschienenwagen auf der Bildfläche. In langsamer Fahrt umkreiste der Motorwagen, in seiner Form dem Untergestell eines Automobils mit abgestumpften Spitzen ähnlich, die Bahn. Der Wagen hat vorn und hinten je zwei hintereinander befindliche Räder von ziemlich geringem Durchmesser, die auf der symmetrisch gebauten Schiene ruhen. Das Gleichgewicht wird durch sogenannte Gyroskopen oder Kreiselapparate stabil erhalten, wie der Versuch erwies, auch wenn der Wagen nicht in Bewegung ist. Der Versuchswagen, in dem einschließlich des Führers sechs Personen Platz hatten, leute sowohl mit Passagieren als auch ohne jede Besetzung, führerlos die Bahnstrecke ohne Zwischenfälle zurück.

Genickstarre.

Berlin, 12. Nov. Der Gefreite Kitzinger von der 8. Batterie des Garde-Fußartillerie-Regiments zu Spandau ist gestern an der Genickstarre erkrankt u. wenige Stunden später im Lazarett gestorben. Der Gefreite war am Tage vorher mit einigen Soldaten des 5. Garde-Grenadier-Regiments zusammen gewesen. Ein Unteroffizier dieses Regiments wurde unter dem Verdachte der Genickstarre ins Garnisonlazarett eingeliefert. Die Militärverwaltung hat die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln angeordnet.

Aus Verzweiflung.

Berlin, 12. Nov. Gestern früh wurden aus dem Tegeler See die Leichen zweier Kinder gelandet. Sie wurden als die Kinder des Arbeiters Niete aus Reinickendorf ermittelt. Die Mutter hatte sich tags zuvor mit den Kindern entfernt. Die Unglückliche, die an einer schweren Nierenkrankheit litt, hat offenbar ebenfalls den Tod in den Wellen gesucht. Ihre Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Studentenheim.

Breslau, 12. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung nahm gestern einstimmig eine Vorlage des Magistrats an, der Universität Breslau zur Centenarfeier im Jahre 1912 fünf am Universitätsplatze gelegene Grundstücke zur Errichtung eines Studentenheims zum Geschenk zu machen.

Eisenbahnunfälle.

München, 12. Nov. Der von Landshut fällige Personenzug 1026 blieb kurz nach 1 Uhr bei der Fasanerie wegen Maschinendefekts liegen und mußte eine Hülfslokomotive abwarten. Diese fuhr, angeblich wegen Versagens der Bremse, so heftig auf den liegengebliebenen Zug, daß mehrere Personen leichtere Verletzungen erlitten. Ein Reisender namens Haupt erlitt eine etwas schwere Verletzung am Kopfe, die seine Verbringung in die hiesige Klinik notwendig machte. Die Fahrzeuge wurden geringfügig beschädigt. — **Rom**, 12. Nov. Ein gestern vormittag von Trivoli nach Rom abgegangener Zug entgleiste bei dem Bahnhofe Montecelio. Fünf Wagen stürzten die Böschung hinab. 30 Personen wurden verletzt, davon zehn schwer.

Ein französisches Urteil über deutsche Luftschiffe.

Paris, 12. Nov. Die Senatsgruppe für Flugtechnik veranstaltete unter dem Vorsitz ihres Obmannes, des Senators Destournelles de Constant, im Luxembourgpalais eine Festversammlung, der zahlreiche Parlamentarier und Gelehrte, sowie die meisten namhaften Flugtechniker, unter ihnen Bleriot, Latham, Graf Lambert, Santos Dumont und Farmann beiwohnten. Senator Destournelles de Constant hob in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Begrüßungsrede rühmend die außerordentlichen Leistungen der Flugtechniker und Luftschiffer hervor, und gedachte dabei mit warmen Worten der Verdienste des Grafen Zeppelin. Hierauf hielt Professor Plailève einen längeren Vortrag über die Fortschritte der Flugtechnik. Er beschäftigte sich dabei auch eingehend mit den deutschen Lenkballons und sagte, Deutschland habe auf diesem Gebiete eine unleugbare Ueberlegenheit erlangt, wenn er auch keineswegs von den Vorzügen des Zeppelinsystems überzeugt sei. Groß und Parseval hätten bei den jüngsten Kölner Uebungsfahrten sich besser bewährt als Zeppelin. Als nachahmenswertes Beispiel könne die Opferwilligkeit dienen, welche das deutsche Volk im Interesse der Luftschiffe an den Tag gelegt habe, sowie die wirtschaftliche Methode und Sorgfalt, mit welcher die Deutschen auch auf diesem Gebiete zu Werke gehen.

Madame Steinheil.

Paris, 12. Nov. Im Prozeß Steinheil wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt nahm alsbald das Wort. Es steht noch nicht fest, welchen Strafantrag er einbringen wird.

Bootsunglück.

El Ferrol, 12. Nov. Bei der Einfahrt in den Hafen kenterte ein Fischerboot. Alle acht Insassen ertranken.

Orkan.

Kingston (Jamaika), 12. Nov. Ein Orkan, der große andauernde Ueberschwemmungen im Gefolge hatte, hat die Verbindungen im Innern und mit den benachbarten Inseln unterbrochen. Die Ernte ist vernichtet.

Marktberichte.

Köln, 11. Nov. Auftrieb 831 Kälber, 566 Schafe und 1668 Schweine. Bezahlt für 50 Klg. Schlachtgewicht: Kälber: a. Doppellender feinster Mast Lebendgewicht — (Schlachtgewicht 100—106 Mark), b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 52—55 (86—92), c. mittlere Mast- und gute Saugkälber 44 bis 49 (78—85), d. geringe Saugkälber — (70—77), e. Fresser — (55—65); Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel — (76—78), b. ältere Masthämmel und gut genährte Schafe — (72—74), c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — (68 bis 70), d. Marschschafe und Niederungsschafe — (57 bis 62); das Geschäft in Kälbern war ruhig, in Schafen lebhaft. Preise für 50 Klg.: Schweine: a. vollfleischige bis 2 Zentner Lebendgewicht 57—58 (Schlachtgewicht 72—74 Mark), b. vollfleischige über 2 Zentner 55—57 (70—72), c. vollfleischige über 2½ Zentner 52—55 (66 bis 69), d. Fettschweine über 3 Zentner — (—), e. gering entwickelte 52—52 (64—66), f. Sauen und geschnittene Eber 47—52 Mark (60—66 Mark); Geschäft schleppend, geräumt.

Köln, 10. Nov. Auftrieb: 843 Arbeitspferde, 108 Luxuspferde, 1 Maultier, 2 Esel, zusammen 954; ruhiges Geschäft. 11. November: Auftrieb: 383 Arbeitspferde, 65 Luxuspferde, 1 Esel, zusammen 449. Still.

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Auf den Sprechsaal-Artikel des Herrn Carl Baltes in Nr. 262 der Gummersbacher Zeitung erwidern wir, daß die sogenannten Rebbelrother Beschlüsse für die Wähler keineswegs bindend sind, schon deshalb nicht, weil sie in einer Volksversammlung gefaßt wurden, also in einer Versammlung, die für die Aufstellung von Kandidaten nicht geeignet war. Die Wähler der zweiten Klasse sind selbständig genug, ihre Kandidaten selbst zu bestimmen, dazu bedarf es der Mitwirkung von anderer Seite nicht. Wir greifen auch nicht in die Rechte der anderen Klassen ein. Zudem ist mit uns Wählern von Derschlag gar keine Fühlung genommen worden. Es war uns weder bekannt, daß Herr Nohl zurücktreten wollte, noch daß ein neuer Stadtverordneter für Derschlag in Aussicht genommen war. Uns scheint es fast, als ob man in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß die Kandidatur Senn auf heftigen Widerstand in Derschlag stoßen würde, uns absichtlich von der Mitarbeit habe ausschließen wollen. Die Abneigung gegen die Kandidatur Senn und die Stimmung für die Kandidatur Oskar Häger hat sich aus sich selbst entwickelt, selten hat man eine so große Einmütigkeit in Derschlag beobachten können, wie gerade in dieser Frage. Die gesamte Wählerschaft von Derschlag steht mit Ausnahme einiger Personen geschlossen hinter uns. Das sollte auch den auswärtigen Wählern die Augen öffnen, denn wenn man Derschlag nun einmal einen Stadtverordneten geben will, so ist es nicht mehr wie recht und billig, daß man zunächst die Derschlager Wähler selbst hört. Sie sind doch, das wird niemand bestreiten wollen, in allererster Linie in der Lage, ein treffendes Urteil über die Person des Kandidaten abzugeben und ihr fast einstimmiges Urteil sollte auch den andern zur Richtschnur dienen. Wir würden in solchen Fällen dem Heimatsort des Kandidaten stets den Vortritt lassen. — Herr Oskar Häger hat sich für die elektrische Straßenbahn erklärt, er hat sich auch für die Gilgerbahn, nach Dümminghausen ausgesprochen, sofern unsere Interessen geschont würden. Was wir bekämpfen, ist die Benutzung der Provinzialstraße durch unsern Ort für den Gütervertehr, und jeder, der die Verkehrs- und Straßenverhältnisse in Derschlag kennt, wird uns hierin beipflichten müssen. Wir verurteilen die Anlage in der geplanten Form aus den gleichen Gründen, mit denen die unselige Lage der Aggertalbahn zahrein, jahraus von allen Seiten bekämpft worden ist. Die unzähligen Opfer der Aggertalbahn haben uns ein warnendes Beispiel geschaffen. Und wer übernimmt die Haftpflicht und wer bezahlt die Kosten, wenn ein späterer Umbau erforderlich wird, wie es heute bei der Aggertalbahn der Fall ist? Natürlich die Gemeinde, das heißt mit anderen Worten, die Steuerzahler. Wir wollen einen Stadtverordneten haben, der den Gesamtinteressen der Gemeinde ein richtiges Verständnis entgegenbringt. Wir wollen einen Stadtverordneten haben, der fortschrittlich gesinnt ist, aber maß zu halten weiß und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde und der Steuerzahler gebührend berücksichtigt. Einen solchen Mann haben wir in Herrn Oskar Häger. Darum, Mitwähler der zweiten Klasse des Bezirks Bernberg, gebt Eure Stimme heute Abend für

Herrn Oskar Häger

ab! Er ist der rechte Mann am rechten Platze.

Viele Wähler von Derschlag.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Marienheide. Geburten: Paul, S. v. Friedrich Schmidt in Reppinghausen. — Lina, T. v. Emil Dinstühler in Dannenberg. — Friedrich Wilhelm, S. v. Friedrich Wilhelm Krebs zu Calsbach. — Charlotte, T. v. Daniel Schwarz zu Müllenbach. — Anna Elisabeth, T. v. Wilhelm Ulicke zu Schönenborn. — Gustav Walter, S. v. Gustav Knabe zu Unnenberg. — Alfred, S. v. Gustav Schmidt in Marienheide. — Heiraten: Friedrich Wilhelm Müller mit Emma Heukelbeck zu Lambach. — Eugen Schilkseld zu Duisburg-Wannheim mit Emmy Witscher zu Himmerkusen. — Karl Rudolf Loch zu Völklingen mit Maria Friederika Olga Bonner zu Marienheide. — Sterbefälle: Karoline Budde zu Dannenberg, 48 J. — Christine Wirth, geb. Vösinghaus, zu Dahl, 77 J.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist die Meinung, daß der Alkohol dem Körper Wärme zuführe. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Irrtum erklärt sich daraus, daß das sehr schnell vorübergehende Wärmegefühl, daß man unmittelbar nach Alkoholgenuß empfindet, über die tatsächliche Wirkung des Alkohols täuscht. Der Alkohol reduziert den Sauerstoff im Organismus und setzt infolgedessen die Körpertemperatur herab, statt sie zu erhöhen. Man friert schließlich nach Alkohol mehr als vorher. Will man etwas genießen, was wirklich und dauernd erwärmt, und was zugleich ganz unschädlich ist und auch nicht aufregt, so empfiehlt es sich, Kathreiners Malzkaffe zu trinken. Dieses Getränk enthält keinen einzigen schädlichen und aufregenden Stoff, erwärmt den ganzen Körper behaglich und nachhaltig und schmeckt dabei wohlschmeckend und aromatisch.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 14. Nov.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Luyken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.
2½ Uhr: Gottesdienst in Hesselbach. Pastor Luyken.
6¼ Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Bleier.
4 Uhr: Jugendverein im Gemeindehause.
Grabreden hält Pastor Coentges.
Heute, Freitag, abend um 7 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Pastor Luyken.
Am Sonntag, den 14. Nov., findet im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der Kirche eine kurze Sitzung der größeren Gemeinde-Vertretung statt (Presbyterium und Repräsentation), zu der ich die Mitglieder hiermit freundl. einlade. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Verkauf von Kirchengrundstücken. 2. Verschiedenes.
praes. presb. **Lunken**, Pfr.

Ev. Gemeinde Bieringhausen-Vollmerhausen.

Heute, Freitag, 12. Novbr., 7½ abends: Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Helferinnen.
Sonntag, den 14. Novbr.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Jugendverein.
Mittwoch, den 17. Nov. Buß- und Bettag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzl. Baurat Klücher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 14. Nov.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, den 16. Nov.
Abends 8¼ Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, den 18. Nov.
Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.
Abends 8¼ Uhr: Frauenhülfe.
Ferling, Pfarrer.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 14. November.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um ½5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Rebbelroth.
Mittwoch, 17. November. Buß- und Bettag.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um ½ vor 9 Uhr: Gebetstunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Schlacken und Kohlenasche
haben abzugeben
Chr. Müller & Sohn
Dümmlinghausen.

Die **Sparkasse in Wiehl** verzinst alle Einlagen mit 3¾ % Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Orchestrion-Gelegenheitskäufe
auch z. Miete, Bei Kauf Anrechnung d. Miete, Auskun. 50 Werbefr. Carl Schmitt, Hagen.

Die Verlobung ihrer Tochter **Adele** mit dem Lehrer Herrn **Ernst Torley** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Carl Bauckloh und Frau,
Julie geb. **Hornbruch.**
Redlendorf, im Nov. 1909.
b. Meinerzhagen.

Adele Bauckloh
Ernst Torley
Verlobte.
Redlendorf b. Meinerzhagen,
Kleinenbernberg
b. Gummersbach.
November 1909.



Heute morgen 6½ Uhr entschlief sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Pflitsch

Lisette geb. **Strupp**

im Alter von beinahe 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Weierhof, Bielstein, Oberbantenberg und Jmmen, den 11. November 1909.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. November, nachmittags ½5 Uhr in Oberbantenberg statt.

Danksagung.

Für den innigen Anteil und die vielen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Söhnchens sprechen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank aus.

Herm. Clemens u. Frau.

Hunstig bei Dieringhausen, 12. Nov. 1909.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit 3¾ % verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach die nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Fahren mit Handschlitten, Rodelschlitten, Bobsleighs und ähnlichen Fahrzeugen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen innerhalb der bebauten Ortslage ist verboten.

§ 2.

Außerhalb der bebauten Ortslage kann die Ortspolizeibehörde das Fahren mit den in § 1 genannten Fahrzeugen verbieten, wenn entweder der allgemeine Verkehr gefährdet wird, oder die Bahn nicht die nötige Sicherheit für die Fahrer bietet.

§ 3.

Wer eine Bahn für die in § 1 genannten Fahrzeuge außerhalb der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze herrichtet, darf ihre Benutzung durch das Publikum erst gestatten, wenn er die Genehmigung der Ortspolizeibehörde erhalten hat.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1—3, oder gegen die von der Ortspolizeibehörde gemäß § 2 erlassenen Bestimmungen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Gummersbach, den 28. Oktober 1909.
Der Königliche Landrat:
Fischer.

Wähler der zweiten Klasse des Bez. Bernberg

laßt Euch nicht beirren und tretet geschlossen ein für die Herren

Oskar Häger, Derschlag,
Carl Breidenbend, Niederseßmar.

Viele Wähler.

Offerten.
Jedem Brief, jeder Postkarte oder Drucksache,
welche durch die Expedition dieses Blattes dem Aufgeber einer Chiffre-Annonce (G. Z. Nr. . . .) übersandt werden soll, ist der Betrag von 10 Pfg. (Gebühren für die Weiterbeförderung) beizufügen. Dazu benutzte Marken wolle man nur leicht befestigen.

Bekanntmachung

betreffend

Unterbringung erwerbsunfähiger Lungenkranker in Krankenhäusern.

Durch Vereinbarung mit den Krankenhäusern in Mündreth und Münderoth, Kreis Gummersbach, und Engelskirchen, Kreis Wipperfürth, hat der Vorstand der Landes Versicherungsanstalt Rheinprovinz Abteilungen dieser Krankenhäuser für versicherte Lungenkrankheitskäfe, die in Heilstätten keine Aufnahme finden und deshalb wegen vorliegender Erwerbsunfähigkeit rentenberechtigt sind, in Benutzung genommen. Diese Einrichtungen sollen alle besonders der Aufnahme solcher Lungenkranken dienen, die rentenberechtigt sind, was ja wohl meist dann der Fall ist, wenn die Lungenheilstätten den Kranken nicht mehr aufnehmen.

Die Aufnahme der lungenkranken Rentenempfänger erfolgt lediglich gegen Abtretung der bewilligten Invalidenrente, so daß ein weiterer Zuschuß zu den Pflegekosten nicht erforderlich ist.

Der aufgenommene Pflegling kann aus der Pflegeanstalt jederzeit austreten, er ist jedoch auf ein Vierteljahr, und wenn er seinen Austritt nicht spätestens einen Monat vor Ablauf eines Vierteljahres angezeigt hat, jede mal auf ein weiteres Vierteljahr an den Verzicht auf seine Rente gebunden.

Mit der Pflege ist zweckentsprechende ärztliche Behandlung verknüpft. Selbst bei vorgeschrittenen Erkrankungsfällen ist wiederholt bei der unbeschränkten Dauer des Aufenthalts Besserung oder gar Wiederherstellung des Kranken erzielt worden.

Ich empfehle, von dieser Einrichtung weitgehenden Gebrauch zu machen. Die Bürgermeisterämter werden die Anträge gerne entgegen nehmen.

Gummersbach, den 6. November 1909.
Der Königliche Landrat:
Fischer.

Bekanntmachung.

Den Namen des Fabrikarbeiters **Wilh. Nockemann sen.** hier habe ich auf der Liste der Trunkenbolde gestrichen.

Gummersbach, den 10. November 1909.
Die Polizei-Verwaltung: Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Lehrling
für ein kaufmännisches Bureau per sofort gesucht. Meldungen unter G. Z. 367 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Mädchen sucht Stelle als Küchenmädchen, wo Zweitmädch. vorhanden ist. Off. erb. an die Exped. d. Ztg. unt. G. Z. 364.

Suche ein
Lehrmädchen
für Kontor und Bureau. Selbstgeschriebene Bewerbungen wolle man unter G. Z. 368 an die Exped. d. Ztg. richten.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 13. d. M., mittags 2 Uhr, werde ich in **Belmicke** zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung

1 Sekretärschrank

versteigern.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Schulte daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 11. November 1909.
Hampel.
Gerichtsvollzieher.

Ich suche für Petri nächsten Jahres ein fleißiges
zuverlässiges Dienstmädchen
Frau E. Branscheid
Derschlag.

Mädchen sucht Stelle zur Aushülfe. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Die Zugkraft

einer zweckmässigen Zeitungsreklame ist imstande, jedes verfahrene Unternehmen, das überhaupt lebensfähig ist, wieder flott zu machen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Mitte Oktober 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	**eine Milliarde Mark.**
Bankvermögen	355 Millionen „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	551 „ „
„ gewährte Dividenden	262 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. **Unanfechtbarkeit** nach 2 Jahren. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Richard Hoestermann, Gummersbach.



? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 2.00 und 3.50. Fettzehrende, alkalisierende Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur.** Zu haben in den Apotheken

Hunnius, München.

Telle: 10,0 Enzian, fucus vesicul asa fötida, Cac. Sagr, carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

PIANOS

u. Flügel in a. bewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension an 2 Herren zu vermieten. Anfragen unt. G. Z. 360 beförd. die Exped. d. Bl.

Schönes

Ladenlokal,

160 □m groß, in meinem neuerbauten Hause **zu Olpe** an der Bahnhofstraße in günstigster Geschäftslage, sowie

2 herrschaftliche

Wohnungen,

abgeschlossene Etagen, mit je 8 Räumen und event. Mansardenzimmer pr. 1. Januar 1910 od. später zu vermieten.

Olpe. Joseph Dornseiffer, Sattler u. Polsterer.

Klavierstimmen, Reparaturen

Pet. Arendbrecht,

Cöln, St. Apernstr. 45, früh. Stimmer der Firma Rud. Ibach Sohn.

Komme in den nächst. Tagen nach dort. Bestell. bitte v. Postkarte oder an die Expedition dieser Zeitung.

Wer einen größeren Posten

Weihnachtsbäume

abzugeben hat, kann sich melden bei

Friedr. Vormstein, Bergneustadt.

Eine **Ringschiffnähmaschine** (Adler), 1 verstellbares **Kinderpult** mit verschließbarem **Schrank** und 1 **Zimmerturnapparat,** alles wie neu, preiswert zu verkaufen Zu erfragen in der Exped.

Polizei-Hund,

Airedale-Terrier mit Ia. Stammbaum, 1½ J. alt, bei welchem Raub und Einbruch unmöglich ist, hat wohnungshalber zu verkaufen

H. Brinkmann, Pol.-Sergt., Ründeroth.

Kranken,

welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Hellmittel befreit wurden.

Frau Wilh. Brodüffel, Kierberg b. Köln, Breitestr. 164.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen! Christbaum-Verzierungen. **Neuheiten** in 10, 50 und 100 Pfg.-Artikeln. Preisliste 258 **nur für Wiederverkauf!**

Friedrich Gunzenmüller in Nürnberg.

Wiedenest, Gasthof Schmale.

Oeffentliche Versammlung

am Samstag, dem 13. Novbr., abends 8 Uhr.

Redner: Redakteur **Langehein**e-Gummersbach.

Thema: Die politische Lage.

Restaurant Bitzhenner.

Grosses

Tyroler-Konzert

der vielbeliebten

Gesellschaft „Almrausch"

Familie Knack.

Samstag, 13. Nov., Anfang 8 Uhr. **Sonntag, 14. No.,** Anfang 4 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Sonntag vormittag 11½ Uhr Matinee.

Hochachtungsvoll!

Hugo Bitzhenner.

G. A. Nockemann

Mühlenstraße 17

empfiehlt:

Eisen- und Holzbettstellen, Matratzen, Lager in Federn Flocken, Pflanzendaunen Bettvorlagen, Steppdecken, Schlafdecken bunte und weiße Bettücher fertige Bezüge, Bettspreiten Kaffee- und Tischdecken, Wachstuch.

Gänsekeulen

in Gelée

empfiehlt:

Gummersbach, Fernruf 134. **W. Kopperberg.** Delikatessenhandlung.

Trotz der hohen **Schweinepreise** offeriere ich: Ia. **Schweinekleinfleisch,** garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 30 Pfg. Postkolli, enthaltend 9 Pfd. netto, 3,00 M. Alles ab hier p. Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour. Alb. Carstens, Altona 339.

Ernst Mörchen

Bücherrevisor u. Sachverständiger

in kaufmännischen Angelegenheiten.

Dieringhausen, Fernruf 95 Amt Bielstein Rhld.

vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktischer Buchführungen.

Gewinnauszug

der

221. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 10. November 1909.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 30 000 Mk. 119510 127955
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 58523
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 116687
8 Gewinne zu 6000 Mk. 195193 248394 282108
87 Gewinne zu 3000 Mk. 3489 10030 20193 34825 69108 69218 70956 72494 96591 97960 104995 105115 115763 120938 128442 130215 145866 150446 193071 196591 196421 198410 200845 209379 216594 227702 232304 235818 238614 243910 248431 263544 274008 283140 283778 300008 303775

63 Gewinne zu 1000 Mk. 6743 9008 12014 16079 17965 34877 35977 36966 37761 38242 52523 55256 56032 58773 71635 79185 80718 81731 94392 101301 102084 109858 122550 129458 135486 139832 139948 143976 149541 154332 156829 157640 160616 161585 164880 172404 172628 179869 183664 188412 201866 206291 209120 209466 214057 214612 223146 225852 238824 241882 263823 268507 270828 272124 272658 274194 287120 287304 290736 297238 297456 302729 302962

95 Gewinne zu 500 Mk. 2945 4980 8695 9616 10758 15416 18140 24063 32174 43268 44610 46263 47901 50935 51812 52047 55975 58279 60936 65624 68137 77715 87945 90713 93031 104097 106850 114068 115021 115228 117499 123492 126160 126652 134167 134857 139199 139830 139838 142902 145132 145893 146223 156237 156571 159449 161824 164363 165023 165876 168070 168276 169084 172023 172322 175836 176169 176229 182391 188083 189450 193375 194387 205360 206431 206756 213909 214235 222560 226324 230887 232298 234278 237365 237685 238574 239558 241745 242792 245360 255642 259995 263918 264969 270211 274903 276159 278930 286299 287829 292648 299527 299981 301366 302851

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. 226953
2 Gewinne zu 15 000 Mk. 71059 259607
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 34379 57989
4 Gewinne zu 6000 Mk. 21357 138818 190818 267936
46 Gewinne zu 3000 Mk. 1579 10455 19541 21426 30730 34005 34365 60368 62494 76094 86444 99046 99660 100310 104495 105021 116967 117546 119869 121065 139320 141713 153075 154312 172698 176166 177662 182969 184264 187181 224477 227672 228439 230020 230417 232493 243667 248920 250095 255874 257844 259579 276545 285298 299561 302515

66 Gewinne zu 1000 Mk. 6006 9691 13359 21402 24813 31206 41395 45835 52957 56498 65296 66074 71362 72255 74924 78623 81261 91154 103071 109860 116071 123797 124714 126835 127746 135704 141430 146254 147075 148504 156476 160511 160710 161722 167049 169757 178589 183039 189497 192141 196471 197378 197539 199014 208501 221185 231409 232873 240534 245055 247105 247851 249288 252005 254628 258058 265813 267303 268508 271296 286960 289323 290499 290837 291024 298723

101 Gewinne zu 500 Mk. 2553 19349 26179 31964 34512 36092 38866 47060 48383 55007 58450 70727 74687 81663 84565 86329 86764 89448 90998 92328 93150 93237 93398 94354 95860 104444 106188 106443 107659 108320 114606 116192 121147 121964 121967 129606 141974 142913 143186 147348 149403 149467 154356 154548 155419 157473 157825 157850 157995 161084 161124 164110 170010 172396 172824 173250 187805 187882 193716 195810 197680 199658 202078 206598 208129 209492 214339 217409 221070 221154 222339 222681 224097 225689 228165 229300 233344 234358 240199 249924 251478 251567 252261 252469 258546 260752 264777 265199 266152 274102 276403 280218 280308 280799 281619 285727 286151 287584 288560 294596 295987

Herren-, Burschen- und Knaben-Ulster u. Paletots.

Pelerinen, Lodenjoppen, Hosen.

Beste Stoffe, prima Zutaten u. tadelloser Sitz sind die Vorzüge meiner Konfektion.

Grösste Auswahl!

Unterzeuge * Hemden * Sweaters * Strickwesten.

Sämtliche Arbeiterkleidung.

Billigste Preise!

Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach.

Fernsprecher 291. Inh.: **Friedr. Mast.** Fernsprecher 291.

Bleyles Knaben-Anzüge.

Das Ziel des nächsten Wahlkampfs.

Als die Konservativen durch ihre Ablehnung der Erbanfallsteuer die ursprüngliche Vorlage der Reichsfinanzreform an der Stelle, welche die verbündeten Regierungen als die entscheidende deutlich bezeichnet hatten, zu Falle brachten und zum Zentrum abschwenkten, und als sie dann mit dieser neuen parlamentarischen Mehrheit die Karikatur einer Reichsfinanzreform durchsetzten, die dem deutschen Volke jetzt als Gesetz beschert worden ist, da wurde von den über diesen Gang der Dinge im Innersten empörten Gegnern des neuen konservativ-klerikalen Blocks zahlenmäßig nachgewiesen, daß hinter diesem neuen, schwarzen Blocke nicht die Mehrheit, sondern nur ein Drittel der Wähler stand, daß die große Mehrheit des Volkes von der parlamentarischen Vertretung der Minderheit niedergestimmt worden sei.

In dieser Tatsache, die nicht oft und nicht energisch genug betont werden kann, liegt die Hauptschwierigkeit unseres parlamentarischen Lebens; ihr Hauptgrund aber beruht auf der weiteren Tatsache, daß unsere Einteilung der Wahlkreise den Verschiebungen der sozialen Gliederung und Schichtung des Volkes nicht gefolgt ist, daß sie nicht den gegenwärtigen Zustand, sondern den einer Jahrzehnte zurückliegenden Zeit widerspiegelt und damit den reaktionären Mächten des Volkslebens künstlich eine Macht erhält, die mit der wirklichen Zahl ihrer Anhänger in gar keinem, auch nur annähernd richtigem Verhältnisse mehr ist. Nur dadurch wird es möglich, daß, in Preußen wie in Deutschland, Vorlagen niedergestimmt werden können, hinter denen, wie bei der Erbanfallsteuer und bei der Kanalvorlage, die unzweifelhafte Mehrheit des Volkes steht.

Die Regierung kann, wenn sie will, d. h. wenn sie den Mut hat, Wahlen mit der Parole gegen die mit dem Zentrum verbündeten Konservativen erfolgen zu lassen, die Gefahr dieser konservativ-klerikalen Mehrheit ohne Schwierigkeit beseitigen; denn die Konservativen können, wie sie selbst wiederholt durch hervorragende Führer zugestanden haben, ihre durch ihre Anhängerzahl nicht gerechtfertigte Mandatenzahl gegen die Regierung unmöglich behaupten. Da aber die Regierung diese Frontstellung gegen die Konservativen selbst nach den empfindlichsten Niederlagen, die sie durch diese Partei erlitten hat, nicht einnehmen will, so entsteht die Frage, ob und wie sich das Volk selbst helfen kann, um die konservativ-klerikale Mehrheit zu beseitigen.

Wenn es sich nur um diese negative Aufgabe der Beseitigung des schwarzen Blockes handelte, so würde diese Frage ohne weiteres zu bejahen sein. Wenn sich alle anti-reaktionären Gruppen, alle Gegner des Zentrums und der mit dem Zentrum verbündeten Gruppen zu einheitlichem Vorgehen entschlössen, so wäre die Niederlage der konservativ-klerikalen Mehrheit um so mehr gesichert, als zu ihren Gegnern auch eine große Anzahl Konservat ver gehört, die mit dem Verhalten der konservativen Fraktion im höchsten Maße unzufrieden ist.

Aber die Möglichkeit eines solchen gemeinsamen Vorgehens aller Gegner des schwarzen Blockes ist nur theoretisch gegeben, praktisch verhindert wird sie dadurch, daß einen bedeutenden Teil dieser Gegner der konservativ-klerikalen Verbrüderung die Sozialdemokratie bildet, die für den größten Teil der Zentrumsgegner nicht bündnisfähig ist.

Noch schwieriger aber wird die Sache, wenn es sich um ihren positiven Teil, um die Bildung einer neuen Mehrheit handelt. Stellen wir die Stärke der Parteien in runden Zahlen ihrer Wähler nach den größeren Gruppen zusammen, so haben wir etwa 2½ Millionen Zentrum, etwa 1¼ Millionen Konservative, zusammen etwa 3¾ Millionen (der jetzige schwarze Block), etwa 3½ Millionen Liberale aller Schattierungen und etwa ebensoviel Sozialdemokraten. Daraus ergibt sich mit voller Klarheit, daß keine dieser Gruppen allein es zur Mehrheit bringen kann; denn Verschiebungen, die das ermöglichten, sind in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Eine im wesentlichen liberale Mehrheit, welche die konservativ-klerikale im Sinne einer einheitlichen Politik ersetzen könnte, ist also, selbst wenn man annimmt, daß sich, wie sehr wohl möglich ist, die Freikonservativen und ein Teil der Konservativen ihr anschlössen, zurzeit leider nicht zu erreichen. Das sollten sich, ehe sie über den Zusammenbruch des Blocks triumphieren, wie es hie und da geschehen ist, vor allem die linksliberalen Parteien gesagt sein lassen und immer vorhalten, bevor sie Entschließungen über ihre zukünftige Wahltaktik machen. Freilich sind diese, wenigstens zu einem Teile, geneigt, das Heil in einer zahlenmäßig an sich möglichen liberal-sozialdemokratischen Mehrheit zu suchen, von Bassermann bis Bebel, wie man wohl gesagt hat. Da aber von einer solchen Mehrheit weder Bassermann noch die hinter ihm stehende stärkste liberale Partei etwas wissen will, so kann diese zahlenmäßige Möglichkeit nicht zur Wirklichkeit werden, da Sozialdemokraten (etwa 3¼ Millionen Wähler) und freisinnige Fraktionsgemeinschaft allein (etwa 1½ Millionen Wähler) auch nach ihrer Anhängerzahl, viel weniger aber noch nach ihrer Mandatenzahl, eine Mehrheit bilden können.

Wenn man diese Tatsachen durchdenkt, so wird man einsehen, daß es zurzeit für die Regierungen wie für das Parlament kaum eine andere einheitliche Mehrheitsbildung geben kann, als entweder den Block von 1907 oder den Block von 1909, d. h. entweder eine konservativ-klerikale oder konservativ-liberale Mehrheit. Möglich, daß sich später einmal nach längerer, ruhiger Fortentwickelung der nationalen Tendenzen, die sich jetzt in steigendem Maße im Arbeiterstande erfreulich zu regen beginnen, eine wesentlich liberale Mehrheit erzielen läßt. Es würde dem Vaterlande zum größten Segen gereichen. Aber zurzeit ist es nicht zu erreichen. Und so lange diese Unmöglichkeit besteht, gibt es, wenn es nicht wieder zu wechselnden Mehrheiten unter deren unausbleiblicher Vorherrschaft des Zentrums kommen soll, keine andere Möglichkeit einer einheitlich nationalen Politik als die Wiederherstellung des nationalen Blocks von 1907.

Erst wenn man sich dies durch die unerbittliche Logik der Zahlen völlig klar gemacht hat, erkennt man die ganze Schwere der Schuld und der geschichtlichen Verantwortung, welche die Konservativen durch ihre erneute Verbindung mit dem Zentrum auf sich geladen haben, indem sie dem deutschen Volke die Möglichkeit einer einheitlich nationalen Politik ohne die wesentlich zersetzende Kraft des Zentrum geraubt haben. Wie jede Schuld auf Erden, so wird sich auch diese rächen. Denn die einzige Möglichkeit einer dauernden und leistungsfähigen Wiederherstellung des Blocks liegt nach den Erfahrungen der letzten Monate darin, daß es gelingt, innerhalb der Blockparteien von 1907 eine Verstärkung derjenigen Elemente zu erreichen, welche einen Bund mit dem Zentrum nicht wollen, d. h. eine Verstärkung der liberalen Parteien, wenn möglich mit Einschluß der Freikonservativen, und eine Schwächung derjenigen Elemente der Konservativen, welche sich im Innersten des Herzens dem Zentrum wahlverwandt fühlen. Denn nur, wenn diese Konservativen so weit geschwächt werden, daß ihnen die Möglichkeit, mit Zentrum und Polen eine Mehrheit zu bilden, endgültig genommen ist, sind wir vor Ueberraschungen sicher, wie sie uns bei der Reichsfinanzreform von den Konservativen bereitet worden sind. Also Schwächung der Konservativen zugunsten der Liberalen und Freikonservativen und dann Wiederherstellung des Blocks mit dieser Kräfteverschiebung, das muß die Aufgabe für die nächsten Wahlen sein, für die sobald als möglich mit der Vorarbeit begonnen werden muß. Ob es dem deutschen Volke gelingen wird, diese Aufgabe zu lösen, davon wird die weitere Entwicklung in unserem Vaterlande in erster Linie abhängen. Und wenn es gelingt, dann erst wird das deutsche Volk mit voller Klarheit erkennen, welchen Dank es dem von den Konservativen und dem Zentrum gestürzten Reichskanzler Fürsten v. Bülow dafür schuldet, daß er ihm seit langer Zeit wieder einmal einen Weg, den einzig möglichen, gezeigt hat, nationale Politik gegen Zentrum und Sozialdemokratie zu treiben. (Magdeb. Ztg.")

Der unbequeme Hansabund.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Zentrum und Konservativen geht der Hansabund ganz besonders auf die Nerven, weil er einmal auch den Mittelstand, das Handwerk und sogar die Angestellten für sich zu interessieren vermocht hat, und weil er sich ferner weigert, Parteipolitik zu treiben und damit seinen Gegnern eine Fläche zu bieten, wo sie ihn mit Erfolg berennen könnten. Der Hansabund hält sich natürlich nicht aus taktischen Gründen abseits von der Parteipolitik, also nicht etwa deshalb, weil er keine Angriffsflächen bieten will, sondern einzig und allein deshalb, weil er keine Parteipolitik treiben darf, wenn er nicht von vornherein sich samt seinem Ziele unmöglich machen will. So klar und bestimmt das am Sonntag hier in Köln wiederholt worden ist, so wenig Eindruck haben diese Versicherungen auf die grundsätzlichen Gegner des Hansabundes gemacht. Die Kölnische Volkszeitung vermag es, noch zwei Tage nach den Riesserschen Erklärungen von „angeblich unpolitischen, dabei aber wahlpolitischen" Vereinigungen zu reden; in der selbständigen Wahlpolitik des Hansabundes liege der Kern zur Entwicklung als politischen Partei gebildes. „Du sprichst vergebens viel, um zu versagen: der andere hört vor allem nur das Nein!" Und dieses grundsätzliche Versagen, das das Zentrum dem Hansabund gegenüber übt, ist politisch so unklug wie nur möglich. Es erweckt und nährt den Verdacht der Industriefeindlichkeit des Zentrums, und es benimmt dem Zentrum jede Möglichkeit, auf die Entwicklung des Hansabundes irgendeinen Einfluß zu gewinnen, ihn gewissermaßen an der unpolitischen Strippe zu halten, wenn er sich je politisch gebärden wollte. Man sollte meinen, vom Standpunkte des Zentrums sei das einzig richtige Verfahren zu dem Ende doch das, mit in den Hansabund hereinzugehen, ein Verfahren, das die Kölnische Volkszeitung übrigens in bezug auf das Zentrum selbst empfiehlt, indem sie meint, der ultramontanen Gefahr könne am besten durch einen Masseneintritt von Evangelischen in das Zentrum der Garaus gemacht werden. Da waren die Handwerker dem Zentrum an Einsicht weit überlegen. Ihnen hat man von je die Meinung beizubringen versucht, die großkapitalistische Industrie sei ihr natürlicher Gegner. Der Gedanke mag ja heute noch in manchem Handwerker leben, aber trotzdem sind ungezählte Handwerker dem Hansabund beigetreten, weil sie sich mit vollem Recht sagten: wenn wir uns vom Bunde fernhalten, können wir für unsere Interessen noch weniger tun als im Bunde, wo wir wenigstens unsere Ansicht vortragen können. Daß übrigens die Interessen des Handwerks so weit abseits von den Interessen der übrigen im Hansabund zusammengefaßten Stände liegen sollten, daß gar nichts Gemeinsames zwischen ihnen bestehen sollte, ist durch den sehr einleuchtenden Artikel des Leiters einer Handwerksorganisation neulich noch erwiesen. Die Auffassung, die da vorgetragen wurde, hat die Leitung eines großen Handwerkerverbandes auf den Plan gerufen zu einem Protest, der in Nr. 525 der Kreuzzeitung zu lesen steht und wo gesagt wird, jene Auffassung fließe „aus elendiglicher, waschlappiger, knechtischer Furcht vor dem Mächtigen". Und es wird weiter gesagt, es könne „als nützlich beurteilt werden, wenn der Hansabund doch recht offen und rücksichtslos das Handwerk bekämpfen wollte, weil dies der rechte Weg sein dürfte, um schnell eine klare Kräftegruppierung zu erhalten." Also dieser Handwerksmann würde es gern sehen, wenn der Hansabund handwerksfeindlich wäre, und das Zentrum hätte es gern, wenn der Hansabund parteipolitisch sich entwickelte, damit sie dann einen greifbaren Grund zu der bittern Befehdung hätten, die sie jetzt schon üben, trotzdem sie keinen Anlaß dazu haben. Mit solchen Gegnern sich herumzuschlagen, ist wahrlich kein Vergnügen und bringt auch wenig Ehre; aber man muß den Herrschaften doch ein wenig auf die Finger sehen, damit der Unfug, den sie stiften, nicht weiter frißt. Daß man die Leute zu einer andern Haltung veranlassen kann, mit dieser Hoffnung werden sich nur Utopisten tragen, denn eine solche Aenderung hängt weniger von der bessern Einsicht als vom guten Willen ab. Am guten Willen aber mangelt es gerade in diesen Kreisen gar sehr, sobald ein liberaler Verdacht auch nur von ferne rege wird.

Rheinland-Westfalen.

* Lüdenscheid, 12. Nov. Ein Bierkrieg ist zwischen der über 2100 Mitglieder zählenden Lüdenscheider Schützengesellschaft und dem Brauerei-Syndikat ausgebrochen. Als die Schützengesellschaft vor etwa 10 Jahren die neue Halle erbaute, übernahm auch die Dortmunder Aktienbrauerei für 10 000 Mark Aktien unter der Bedingung, daß die Gesellschaft jährlich mindestens 300 Hektoliter Bier von der Aktienbrauerei beziehe. Bei der Regelung der Bierpreisfrage mußte die Gesellschaft sich dazu verstehen, die vom Syndikat vorgeschriebenen Preise einzuführen, nämlich mindestens 10 Pfg. für Zweizehntel Liter und 15 Pfg. für Dreizehntel Liter. Der zwischen dem Brauerei-Syndikat und dem hiesigen Wirteverein abgeschlossene Vertrag enthält nun aber die Bestimmung, daß im übrigen der Wirteverein die Preise zu regeln habe. Der Wirteverein hat nun beschlossen, daß die Saalbesitzer für 15 Pf nur 2,5 Zehntel Bier verabreichen dürfen. Die Schützengesellschaft weigert sich aber entschieden, diese Preise einzuführen. Das Syndikat hat nun der Gesellschaft erklärt, wenn sie vom 8. November ab nicht den Preis von 15 Pfg. für das Vierzehntelliterglas auch im Betriebe der großen Festhalle einführte, die fernere Bierlieferung eingestellt würde. Damit ist die Biersperre über die Schützengesellschaft verhängt, die die zweitgrößte Festhalle in Westfalen besitzt.

* Elberfeld, 12. Nov. In scheußlicher Weise verging sich der Chemiker Franz Holle von Barmen an halberwachsenen, ihm zur Anlernung und Ausbildung anvertrauten Knaben besserer Stände. Als seine Frau das erfuhr und ihn deswegen zur Rede stellte, wollte er sie erstechen. Der gefährliche Mensch wurde wegen fortgesetzten Verbrechens aus § 174 Abs. 1 des Str. G. B. sowie aus § 176 Abs. 3 des Str. G. B. nach nichtöffentlicher Verhandlung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Köln, 13. Nov. Der Kölner Verkehrsverein veranstaltet für die Tage vom 14. bis 17. November einen Schaufenster-Wettbewerb, welcher einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Die bedeutendsten Firmen der Stadt in einer Zahl von ca. 200 Ausstellern haben ihre Beteiligung zugesagt. Die Ausstellung wird im und außer Wettbewerb stattfinden. Für den Wettbewerb ist ein besonders aus berufenen Männern gebildetes Preisrichter-Kollegium zusammengetreten, welches am kommenden Sonntag die Beurteilung vornehmen wird. Für die Aussteller sind Prämiierungen in Ehrenpreisen, goldene und silberne Medaillen usw. vorgesehen.

* Hagen, 12. Nov. Sanitätsrat Dr. August Schnettler ist hier gestorben. Ein Herzschlag hatte ihn getroffen, sodaß er schnell und unerwartet aus dem Leben schied. Der Verstorbene erfreute sich in der Stadt einer großen Popularität, da er selbst ein geborener Hagener war und seit 1877 seine ärztliche Praxis hier ausübte. Er gehörte von 1894—1900 dem Stadtverordneten-Kollegium an und vertrat Eppenhausen. Der Charakter als Sanitätsrat wurde ihm 1907 verliehen.

* Iserlohn, 12. Nov. Das 150jährige Jubiläum ihres Bestehens konnte gestern die Firma J. H. Schmidt Söhne feiern.

* Dortmund, 12. Nov. Hier fand eine gemeinschaftliche Sitzung einer Kommission aus Vertretern von Wirte-Organisationen und Brauereiverbänden statt. Ueber eine große Anzahl von Wirten wurde die Biersperre verhängt. Von dieser Maßnahme sind solche Wirte betroffen, die den Preisaufschlag nicht mitmachten. Eine einzige Brauerei soll 15 000 Hektoliter sperren.

* Dortmund, 12. Nov. Der bekannte Redakteur der sozialdemokratischen „Dortmunder Arbeiterzeitung", Adolf Nottebohm, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen und Notzuchtsverbrechens (§§ 176 Abs. 3 und 177) verhaftet.

Es reift das Große, das Gute nur langsam,
Aber es reifet gewiß zur herrlich erquickenden Ernte.
Conz.

Die Wintermode.

von Cyprienne.

Die Zeiten, in denen Paris allein der Welt die Moden diktierte, sind vorbei, unwiderruflich. Man will es nur immer noch nicht recht glauben — wie es ja überhaupt in der Natur des Menschen liegt, stets den verflossenen Zustand für den gegenwärtigen zu halten — aber es ist doch so. Zwar schickt uns die Seinestadt auch jetzt noch unzählige Toilettennovitäten, aber eben so viele kommen von anderwärts her, aus England, aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, über denen das spanabel banner weht, aus Nizza, Petersburg usw., vor allem aber aus unserer Reichshauptstadt Berlin. Wir haben französische, englische, deutsche und andere Moden und sie laufen gleichberechtigt nebeneinander her, und werden auch wohl durcheinandergewirrt, so daß man ihre Herkunft nicht zu erkennen vermag — dann nennt man sie eben international. Solch eine internationale Tracht sind z. B. die aus Rock oder Prinzeßkleid und langem Paletot bestehenden Kostüme, die wir schon im verflossenen Winter sahen, die dann im letzten Sommer, selbst in den heißesten Tagen das Toilettenpanorama beherrschten und die gegenwärtig eigentlich alle anderen Straßenkleider verdrängt haben. Eine kostspielige Mode, wahrhaftig, denn während man sich früher mit einer Umhülle begnügen konnte, die man zu jedem Anzug tragen durfte, muß heuer ein jegliches Kleid durch eine besondere, eigens dafür gefertigte vervollständigt werden. Sehr beträchtlich wird das Toilettenbudget auch durch das seidene Futter belastet, das der gute Ton gebieterisch für den Paletot verlangt. Auch darf man nicht außer Acht lassen, daß der letztere, streng genommen, nur tadellos ausfällt, wenn die Hand des Herrenschneiders ihn gefertigt hat, der sich fast nie mit billigen Preisen begnügt. Was die Stoffe für das Kostüm anbelangt, so erscheinen sie zwar einfach, stellen sich aber keineswegs wohlfeil. Das dicke und weiche Köpergewebe in marineblau, prune, lavendellila, havanna- und rostbraun, hyancinthe, stein- und perlgrau, moos- und vergißmeinnichtgrün, sowie in allen erdenklichen rötlichen Pastelltönen, gleichviel, ob man es Diagonal, Cheviot oder Homespun nennt, ist tonangebend, daneben freilich trägt man auch Tuch mit matter Oberfläche und hie und da gerippten Sammet. Kostüme aus karierten Stoffen werden fast gar nicht hergestellt, dagegen sind grau und schwarz oder grau in grau gestreifte für den täglichen Gebrauch gestattet. Den Rock schneidet man in der Regel knapp bis zur Erde reichend, ziemlich eng und ganz einfach, da er ja doch zum größten Teil durch den Paletot bedeckt wird, der ja überhaupt dem Anzuge seine Signatur gibt. Meist ist er ganz gerade gefertigt, so daß er vorn zusammenschließt, doch gelten auch von der Taille an auseinanderfallende Fassons von mehr frackartigem Gepräge für chic. Capricids gestaltete, eingesteppte Seitenteile bringen einige Abwechslung in diese allgemein gültigen Formen, die, abgesehen von den mit dicker, schwarzer Seide eingepreßten Knöpfen, keinerlei Garnitur zeigen. Die Tressenumfassung des vorigen Winters ist nicht mehr modern. Ein hervorragend elegantes Aussehen hat solch' ein Kostüm, wenn der Paletot aus Seide mit dem Rock in übereinstimmender Farbe, zuweilen auch scharf abstechender konfektioniert wird. So wählt man mit Vorliebe braune und dunkelviolette Seide zu grauem Hoomespun oder Tuch.

Die Blusen, die man mit diesen Anzügen kombiniert, entsprechn im Ganzen wenig der winterlichen Jahreszeit, da Tüll in der Farbe des Rockes, mit weißem Chiffon unterfüttert, dabei die Hauptrolle spielt. Außer Säumchentüll wird ein duftiger Spitzenstoff mit zarten Figuren, dem man, namentlich an den Aermeln viele Entredeux einarbeitet, gern verwendet. Die letztern sind meist halblang mit sich daranschließender weißer Spitzenmanschette, die in Verbindung mit dem weißen Halseinsatz den Eindruck hervorruft, als ob unter eine dekolletierte couleurte Bluse eine reich gepufte weiße gezogen ist. Häufig läuft auch quer über Brust und Rücken ein bertheartiges Arrangement aus Metall- und Seidenstickerei auf Tüll. Die seidenen Blusen präsentieren sich verhältnismäßig einfach, man näht sie durchweg in schmale Säumchen ab und verziert sie nur mit einem vorn vertikal eingelegten Plisseestreifen aus weißen Spitzen oder kurzem Spitzenjabot.

Unter den nicht für die Straße bestimmten Kleidern dominiert immer noch die Prinzeßform in Gestalt des hochgehenden Miederrockes mit sich daranschließenden Spitzenleibchen. Die Signatur dieser Roben, die man im Allgemeinen mehr aus Seide, Krepp, Popeline, auch Moiree, als aus Taffet und Seidentuch, wie in den Vorjahren, arbeitet, sind einerseits die einviertel-, halb- oder dreiviertellangen Oberärmel mit dem manschettenartigen kurzen Unterärmel und andererseits das dem Miederausschnitt vorn eingefügte pompöse Motiv. Man macht es aus Gabelspitzen, Passementerie, Stickerei, Flittern, Perlen, kurz aus allem, was effektvoll und reich erscheint. Wenn man sich ein schönes Motiv kauft, ist es sehr teuer, wenn man es aber selbst herstellt, braucht es gar nichts zu kosten, als höchstens eine Stunde Arbeit. Einen alten Kragen aus Spachtelspitzen, aus dem man ein paar Figuren herausschneiden und zusammennähen kann, ein Ende Spitze von einem Hut, einen Passementeriesetzen oder Aehnliches, besitzt doch jede; das wird dann mit Goldschmirchen, Seidenfäden, Flittern usw. ganz willkürlich bestickt und das herrlichste Motiv ist fertig. Es gehört ja so wenig Material dazu und je phantastischer es ist, desto besser gefällt es. Es dürfte seit Dezennien wenige Moden gegeben haben, vermöge deren sich so viel Anmut und individueller Geschmack zum Ausdruck bringen läßt, wie in den prinzeßförmigen Miedertoiletten.

Hier mögen einige, die Furore machten, beschrieben werden. Da war zum Beispiel, eine aus Nizza stammende, für die lexikonlila Seidenkaschmir und harmonierende einagefärbte Tüllspitzen das Material hergaben. Das Mieder war ganz niedrig und durch kaum fingerbreite Träger über den Schultern festgehalten, so daß die hauchdünne Bluse mit den schönen eingewebten Musterreffekten über weißem Chiffonfutter herrlich zur Geltung gelangte, die Aermel kombinierten sich aus dazu passenden lila Entredeur und das Motiv war ganz aus Silberschnur gebildet. Ihr apartes Cachet erhielt die Robe durch kleine Silberquasten, die die Träger begleiteten. An einer Pariser Toilette aus rostbraunem Tuch fiel vornehmlich die durchweg in dichten Schlangenlinien mit Silberfoutache benähte Tüllbluse, von der das in verblaßten Metalltönen gehaltene Mieder scharf abstach, auf. Auch eine Wiener Robe aus porzellanblauer Popeline mit übereinandergehenden Vorderteilen und verkürzter Taille däuchte mich reizend. Trotz der Miederform faßte ein Gürtel mit eingewebten Rosen, mit dem der Stehkragen des Spitzenleibchens korrespondierte, den Stoff unterhalb der Brust zusammen. Für größere Gelegenheiten bevorzugt man eine modifizierte Empirefasson, der sich oft lange kaskadenartig gefaltete griechische Aermel über weißen enganliegenden Tüll- oder Spitzenaermeln einen. Fast der gleiche Schnitt ist auch für Interieurroben beliebt, nur fertigt man diese bedeutend weiter, damit sie mehr einem Moragewand gleichen. In den Aussagen der großen Modefirmen kann man allenthalben diese entzückenden, meist aus Spitzeneinsätzen und Pongee oder Battist in hellem lila, grün und rosa zusammengefügten Kleider[illegible]en. Rosa in verschiedensten Nuancen, daneben auch fliederlila, herrscht in dieser Saison überhaupt unter den Farben vor. Während ein winterlicher Straßenanzug früher undenkbar in rosa war, wird man im kommenden Winter oft genug Promenaden'ostüms in diesem Ton sehen. In Verbindung mit riesenhaften schwarzen Muffs und Pelzkolliers nehmen sie sich sehr fesch aus.

Doch, apropos, der Muff! Man glaubt gar nicht, wie viel Erfindungsgabe auf seine Ausgestaltung verwendet wird. Neben dem „Schabrackenmuff" wird auch der völlig runde Trommelmuff, sowie der flache Taschenmuff viel getragen. Da echtes Pelzwerk ständig im Preise steigt, so zieht man zu seinem Ersatz Plüsch, Sammet, Seide, Chiffon, Spitzen und Stickerei herbei. Schabracken aus Pelzstreifen und Entredeux oder Stickereistreifen gebildet, sind sehr beliebt. Als Nouveautés gelten in dunkeltürkischen Dessins auf gelbem Kongreßstoff in Kreuzstich ausgeführte Streifen für den Zweck. Zu ihnen gehören nur schmale Kolliers aus passendem Pelz. Zuweilen begegnet man auch statt ihrer, die hochmodernen, aber eigentlich mehr für abendliche Toilette bestimmten, breiten Seiden écharpes, an denen schmale Marabouffstreifen herunterlaufen. Was die Pelzkonfektion anbetrifft, so tritt sie, wohl im Hinblick auf den unsinnigen Preis des Rauchwerks, etwas zurück, wie ja überhaupt gegenwärtig die separat von Kleidern gefertigten Umhüllen sehr stiefmütterlich behandelt werden. Es läßt sich über sie fast nichts sagen, außer, daß die Straßenpaletots sehr lang, hinten taillert und vorn nahezu lose sind und daß man für sie schwarzen Double oder grau und schwarz gestreifte englische Stoffe benutzt. Da sie sehr unansehnlich sind, suchen die Damen meist ohne sie auszukommen, was ihnen ja auch im Hinblick auf ihre langen Kostümpaletots nicht schwer wird. Einen gewissen Erfolg für sie hat die Mode in Abendmänteln in enger Paletotform geschaffen. Obgleich sie in der Regel aus Tuch in lichten und leuchtenden Farben mit Schwanen- und imitierter Hermelineinfassung bestehen, kann man sie doch recht gut am Tage anziehen. In früheren Saisons wäre das sehr aufgefallen, aber heuer, da man rosa und blaßblau auf der Straße trägt, nimmt niemand Anstoß daran.

Die Hüte haben fast noch an Umfang gewonnen. Den Clou der Mode bilden die enormen Tellerhüte mit Seidenrepps und Moiree überzogen und mit einem um den Kopf gelegten Goldband, sowie einem hohen Federgesteck gewuhl. Unter diesen Gestecken finden sich wunderbare Sachen in nie dagewesenen Formen — helmbuschähnliche Arrangements aus Hahnen- und ungekräuselten Straußen-Federn, mächtig große schillernde Doppelflügel mit abstechender Umrandung, sowie langem Straußenfederbündel, die mit Chenille bestickt sind. In hoher Gunst stehen auch die dreieckigen Modelle — vom kleinen Dreispitz bis zu einer Art spitzgebogenem Tirolerhut — die sich nur wenigen kleidsam erweisen. Der Umstand, daß der an einer Seite hochaufgebogene Rand nie, wie ehedem, mit Blumen unterlegt wird, erweist sich eben keinem Gesicht vorteilhaft. Es gibt das dem Ganzen etwas Totes, Leeres. Manchmal ziert man den Rand wohl mit einer schräg aufgenähten Goldborte oder einer flachen Rosette, aber indifferent bleibt der Eindruck doch. Blumen werden im Gegensatz zum Sommer überhaupt wenig verwendet, der Federputz behauptet unbestritten das Feld.

Unter den Schals, die zurzeit die einzigen Sorties sind, hat die Industrie natürlich wieder viel Schönes und Neues auf den Markt gebracht. Zu erwähnen sind besonders die Orenburger Echarpes in allen beliebigen Farben, die ungefähr wie imitierte Spitzen aus dem Erzgebirge aussehen. Beträchtlich kostbarer erscheinen Schals aus sehr dichtem Krepp in dunkeln, stumpfen Tönen, sehr dicht mit stahlgrauen Perlen benäht, wie ferner solche aus Tüll, die der Länge nach mit strohhalmbreiten weichen Seidenbändchen besetzt sind, aus denen sich unten breite Fransenborten kombinieren.

000267

Als vor einigen Tagen Gerüchte über diese Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gelangten, wurde Notiebohm von der sozialistischen Parteileitung angeblich aufgefordert, bis zur Klarstellung der Sachlage alle seine Parteifunktionen niederzulegen.

* Bochum, 12. Nov. Mittwoch vormittag 7,26 Uhr verzeichneten die Apparate der hiesigen „Erdbebenwarte" ein mittelstarkes Erdbeben aus 8500 Kilometer Entfernung. Die größte Bodenbewegung trat gegen 8 Uhr auf und betrug ½ Millimeter.

Vermischtes.

— **In das Reich des tollsten Aberglaubens** führte eine Verhandlung, mit welcher sich unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lieber die dritte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu beschäftigen hatte. Wegen Betruges im strafschärfenden Rückfalle war die Frau Anna Kordus geb. Schlicht angeklagt. Die Angeklagte gehört zu jenen gerissenen Leuten, die es durch eine Spekulation auf die Naivetät und Dummheit der Menschen verstehen, sich in der raffiniertesten Weise ihre Taschen zu füllen. Vor nicht allzu langer Zeit stand sie schon wegen eines ähnlichen Sympathiemittelschwindels vor derselben Strafkammer. Sie wurde damals mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit ihres Treibens zu zwei Jahren verurteilt, welche sie zurzeit in der Strafanstalt in Breslau verbüßt. Es standen nunmehr drei neue derartige Betrugsfälle zur Anklage, in denen sie drei Frauen den größten Blödsinn vorerzählt und dafür verhältnismäßig sehr große Beträge eingestrichen hatte. Die Angeklagte verstand es, in sehr geschickter Weise sich mit einem „geheimnisvollen" Nimbus zu umgeben, der auf die auf einem ziemlich tiefen geistigen Niveau stehenden Frauen auch den gewünschten Einfluß ausübte. Das Gericht hielt es mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte in der gemeingefährlichsten Weise eine Spekulation auf die gelinde gesagt — Naivität ihrer Mitschwestern betrieben habe, nicht für angebracht, ihr mildernde Umstände zu bewilligen. Unter Einbeziehung der gegen sie erkannten zweijährigen Gefängnisstrafe lautete das Urteil des Gerichts auf drei Jahre Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe.

— **Ueber die Unsinnigkeit der Herrenmoden.** Schneider und Schuhmacher, Pelzhändler und Hutfabrikanten, — kurz, alle „Verschönerungskünstler", deren wir bedürfen, um unseren äußeren Menschen gesellschaftsfähig zu erhalten, sind gegenwärtig besonders eifrig an der Arbeit. Sie rüsten sich wieder einmal, uns zum nahenden Winter, vom Kopfe bis zu den Füßen neu einzukleiden. Und schon läßt sich übersehen, was sie uns diesmal des Neuen und Besonderen bringen werden. Nichts, im großen und ganzen, das den Anblick des starken Geschlechts im Vergleiche zum vorigen Jahre auffällig zu verändern imstande wäre. Die Herrenmode ist ja überhaupt keine so strenge Despotin wie ihre Schwester, die Damenmode, wenn wir uns auch alle ein wenig ihrem Szepter beugen müssen. Und so oft die Herrenmode im Einklang mit der Jahreszeit wechselt — so oft drängt sich auch die Beobachtung auf, wie sinnlos im Grunde dieser Wechsel ist, wenn man ihn sich etwas näher besieht. Gewiß gibt es auch auf dem Gebiete der Frauenmode viel Unnützes, sogar Schädliches. Immerhin läßt sich der Frauenmode und ihrer Unbeständigkeit eine gewisse ästhetische Berechtigung nicht absprechen. Sie entfließt dem angeborenen Bedürfnisse der Frau, unablässig darauf bedacht zu sein, wie sie die ihr von Natur verliehene körperliche Gestalt so vorteilhaft wie möglich zur Geltung bringen kann. Nun soll uns Männern aber einmal einer von den großen Modetyrannen in London und Paris ehrlich darüber aufklären, welchen praktischen oder gar ästhetischen Wert die Neuerungen besitzen, mit denen sie uns, wie alljährlich, so auch diesmal beglückt haben! Welchen Sinn hat es in aller Welt, daß die Hutkrempe jetzt etwas schärfer gebogen sein muß als bisher, daß die Frackweste keinen runden, sondern einen spitzen Ausschnitt haben soll, daß die Stiefel vorn noch um eine Idee breiter geworden sind, daß man das Taschentuch auch am Smoking nicht mehr innen, sondern außen und ein wenig sichtbar trägt und daß der Rock noch immer tief genug zugeknöpft werden muß, um den obersten Teil der Weste sehen zu lassen?! Dient irgendeiner dieser kleinen Modescherze irgendwie der Verschönerung des Mannes oder seiner Bequemlichkeit? Und im nächsten Jahre, oder in zwei, drei Jahren, — werden die Hutkrempen ja vielleicht doch wieder flach, die Frackwesten wieder rund ausgeschnitten, die Röcke hoch zugeknöpft und die Taschentücher wieder unsichtbar. Um wirkliche eingreifende Formen drückt die Herrenmode, wie jeder Tyrann, sich ängstlich herum. An den abscheulichen schwarzen Frack, zum Beispiel, wagt sie sich kaum mehr heran; höchstens schlägt sie, wie schon so häufig, wieder vor, neben ihm auch den bunten Frack im Ballsaal zu dulden, und scheint dabei garnicht zu wissen, daß der bunte Frack, der rote, der blaue, der kastanienbraune, längst in den großen internationalen Hotels auch schon zur Kellneruniform geworden ist. Wozu also die Kinkerlitzchen? Offenbar nur: „ut aliquid fieri videatur". Um uns ahnungslose, gläubige Gemüter nie recht zur Ruhe kommen zu lassen. Und dann auch, um die Snobs zu beschäftigen, die müßigen Elegants, für die das — normalen Menschen so qualvolle — Anprobieren eines neuen Anzuges das größte aller Vergnügen, ein Genuß und eine Tat ist!

— **Wie man am Südpol speist.** „Ein andauernder Hunger war unser Gefährte, der desto größer wurde, je weiter wir nach Süden vorrückten", erzählt Leutnant Shackleton in seinem soeben in London erscheinenden Südpolarwerk. Vom 15. November 1908 bis zum 23. Februar 1909 haben die kühnen Südpolforscher nur einmal eine wirklich sättigende Mahlzeit eingenommen. Das war am Weihnachtstage 1908. Während der übrigen Zeit bestand ihre ganze Nahrung aus täglich einer Mahlzeit, die sie abends nach einer zehnstündigen Schlittenfahrt einnahmen. Ungeduldig umstanden die vier Teilnehmer der Schlitten-Expedition den Kochtopf, in dem der Koch, der wöchentlich abwechselte, einige Konserven und Mais zu einem undefinierbaren Gericht zusammenschmorte. Daneben wurde in einem anderen Gefäß der Tee bereitet. War das Gericht gar, dann teilten alle es in vier genaue Teile. Auch der Schiffszwieback wurde mit größter Gewissenhaftigkeit geviertelt. Ein Mitglied mußte darauf dem Feuer den Rücken zukehren und, indem ein anderer auf eine der Portionen zeigte, fragte er: „Wem soll diese Portion gehören?" — „Herrn Marshall." — „Wem diese?" — „Herrn Shackleton" u. s. f. So wurde das Essen unter die Teilnehmer verteilt. Der Schiffszwieback wurde von allen langsam langsam abgeknabbert, damit der Genuß des Essens möglichst lange dauerte. Das Expeditionsmitglied Marshall setzte sogar öfters seine Schüssel mit der warmen Speise auf das Eis, sodaß sie wieder erkaltete. Er behauptete, an der kalten Speise länger kauen zu müssen als an der warmen und daher von ihr so einen größeren Genuß zu haben. Auf dem Rückweg mußte die tägliche Ration für jeden Mann auf 275 Gramm herabgesetzt werden. Hatte man vorher über das seltsame Essen oft lustige Witze gemacht, so traten jetzt an deren Stelle ernste Unterredungen darüber, wie gut man es später an Bord des Schiffes wieder haben werde; oft verbrachte man ganze Tage damit, reichhaltige Menus zusammenzustellen. Die Not führte auch einige Mitglieder dazu, neue Speisen und Gerichte zu erfinden. So wurde auf Anraten des Herrn Wild eine neue Wild-Semmel gebacken und Leutnant Shackleton darf sich rühmen, der Erfinder einer Sardinenpastete à la Shackleton zu sein. Diese Pastete, die aus etwa 10 geschmorten Sardinen mit einer Menge Mehl und Zwieback bestand, wurde in der letzten Zeit der Schlitten-Expedition fast täglich genossen.

Vollmerhausen — **Aug. Kusenberg** Oberderschlag am Bahnhof.

Inhaber: Heinrich Blohm

Geschäftshäuser für Manufaktur- und Modewaren.

Damen- und Herren-Konfektion

hervorragend große Auswahl chik sitzender farbiger **Damen-Paletots** von 6,50 bis 28,—. **Schwarze Samt-Jackets** von 20,— M. an. **Kostümröcke** in schwarz und farbig in allen Preislagen.

Schwarze Tuchmäntel mit Soutache-Garnierung und Tuch-Applikation von 22,50 bis 40,—. **Kindermäntel** in allen Größen und Qualitäten. **Unterröcke** in Wolle, Zanella, Mouśe und Moirétte von 2,— bis 15,— M.

Damen-Blusen

Biber-Blusen . . . . . von M. 2,25 an
Untertaillen mit reicher Stickerei
Wollblusen in weiß und farbig . . . von M. 3 bis 10.—
Tüllblusen . . . . . von M. 7,50 bis 18.—
Seidenblusen in weiß und farbig . . von M. 9 bis 25.—
Wollene Blusenschoner

Damen-Wäsche

Damen-Tag-Hemden, Damen-Nacht-Hemden, Nachtjacken, Anstandsröcke in großer Auswahl in einfacher und eleganter Ausführung. Enorm reichhaltige Auswahl in **Blusen-** und **Kleiderstoffneuheiten** in allen modernen Webarten.

Pelzkragen in Kanin, Seal-Bisam, Nerz-Murmel, Thibets Mufflon, imit. Hermelin, Iltis-Opossum, echt Iltis Skunks 2c. || **Herren- und Knaben-Ueberzieher und wasserdichte Lodenkragen.**

Herren-Anzüge von 15 Mk. bis 45 Mk. in hochmoderner Ausführung und bester Verarbeitung.

Anfertigung feiner Herren- und Knaben-Garderobe nach Masse unter Garantie zu sehr mässigen Preisen.

Lodenjoppen und wasserdichte Capes „Gumiol" Stück 6.75 M. | **Hüte und Mützen. — Schlipse. — Unterziehzeuge aller Art.**

Herren-Wäsche: Kragen, Manschetten, Serviteurs, Chemisetts.

Durch gemeinsame grosse Masseneinkäufe mit 70 Geschäften biete ich als Mitglied des Einkaufs-Verbandes „Hansa" dem Konsumenten in Bezug auf Qualität und Preiswürdigkeit nicht zu unterschätzende Vorteile.

Vollmerhausen. **Aug. Kusenberg** Oberderschlag.

Inh.: Heinrich Blohm.



Ofenpfeifen, Ofen-Pat.-Knie, Ofenkatzen, Ofenvorsetzer, Ofenrohrringe, Ofenrohrschieber, Kaminschieber, Kohlenkästen (in Gusseisen u. Blech), Stocheisen, Roste (alle Grössen),

13 kostet ein geschmiedeter Kohlenlöffel.

Preise konkurrenzlos!

Kwiet, Gummersbach.

Grösstes Lager aller Küchen- und Hausgeräte.

Geg. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben, od. gegen Nachn. v. 15 M. eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw. **Nierasteiner Weine** weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein. Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.

Garantiert reinen **Bienen-Schleuder-Honig!** das Beste, was es darin gibt, frisch eingetroffen in den Filialen von **Gravel & Heiden.**

Riessner-Öfen Original-Patent-Regulator. Gasausströmung u. Explosionen ausgeschlossen. Anerkannt erstes Spezialfabrikat. Dauerbrenner für Anthracit und minderwertige Kohlen. Hygienisch idealstes System

Niederlage: Gebr. Krumme, Gummersbach.

Prima frische **Annanas** empfiehlt: **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung. Gummersbach. Fernruf 134.

Massiv Gold — Ohne Lötfuge (D.R.Pat.) — **Trau-Ringe** — Moderne Formen — an Haltbarkeit unübertroffen — Gravierung kostenlos — Paar 10-50 Mk.

Robert Decker, Derschlag.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831. **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Geld 5-6% sofort auf Wechsel. Schuldschein, in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, diskret, zahlreiche Dankschreiben. **J. Stusche, Berlin W. 325,** Dennewitzstr. 32

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in der **Stahlkammer** unseres neuen Bankgebäudes Kaiserstr. 51 zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M.	4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„	5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„	7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„	14.—	24.—	40.—

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeister Dommenz Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Prospekt gratis u. franko. Stellennachweis kostenlos. **Technikum Elektra** Berlin. Köln, Dortmund. Dagobertstr. 3.

Achtung.
Die neuen Biergläser m. Henkel:
Deutschmeister Pilsener
D. R. G. M. — ⅟₁₀ Ltr. 0,40
mit der gesetzlichen Eiche 2 cm unter dem Rand, sind eingetroffen.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**
Gummersbach. — Telephon 177.

Wagen — Maße Gewichte für jeden Verwendungszweck sehr preiswert. Reparaturen u. Nacheichung. **Potthoff & Wagener,** Vollmerhausen. **Preislisten frei.**



Geld-Darlehen 5% Ratenrückzahl., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 426,** Belle-Alliancestr. 67.

Kopfläuse, mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75193. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zwang von Parasiten. Vielfach 4 Schulkinder. Flasche 60 Pf. erhältlich in den Drogerien.